

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe**

**Goldfarb, Otto**

**Frankfurt a.M., 1924**

I. Teil: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt

[urn:nbn:de:bsz:31-51022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51022)

Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.  
Trotz der unzulänglichen publizistischen Or-  
gane und Verkehrsmittel, war es doch eine verhält-  
nismäßig große Zahl von Kaufleuten und unterneh-  
migen Bürgern, die den schweren Kriegsjahren  
trotzdem in der Hoffnung auf ein besseres Gedeihen ih-  
rer Betriebe verblieben, um sich in der neuen "Na-  
tionalökonomie" heimzufinden. Kaufleute und Soldaten traten  
sogar häufig als erste Gewerbetreibende ihre Betriebe

I. Teil.

Die wirtschaftliche

Entwicklung der Stadt.

Das erste Jahrzehnt nach der Karlsruher schon im  
1780. Karlsruher, von denen der größte Prozentsatz  
in der Stadt gebunden war.

Ein Reisebericht aus jener Zeit sagt: "Man sieht  
hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und  
Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten  
Rocken." Aber dass das Gewerbe nicht ganz schlief,  
dafür gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden  
aus dem Jahre 1780 Aufschluss.)

1) Luchter, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 130 Jahren  
1889 S. 16

2) Statistisches Jahrbuch Baden-Württemberg  
1889 S. 16

I. Teil.  
Die wirtschaftliche  
Bedeutung der Stadt.

1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

---

Trotz der unzulänglichen publizistischen Organe und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältnismässig grosse Zahl von baulustigen und unternehmenden Zuwanderern, die, aus schweren Kriegsjahren kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Dasein ihre alte Heimat verliessen, um sich in der neuen "Kolonie" anzusiedeln. Hofdiener und Soldaten bauten eigenhändig als erste Carlsruher ihre Holzbaracken in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis 1720 Zugewanderten rekrutierten sich aus aller Herren Länder, so aus Italien, Schweiz, Frankreich, Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca. 2000 Einwohner, von denen der grösste Prozentsatz an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sehe hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten Röcken.1)" Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte, darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden vom Jahre 1720 Aufschluss.2)

- 
- 1) Lemcke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren 1869 S.16
  - 2) Zusammengestellt nach Urkunden betr. Aufnahmege-  
suche als städtische Bürger.  
Generallandesarchiv.

I. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Trotz der unzulänglichen publizistischen Or-  
 gane und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältniß-  
 mäßig große Zahl von banalsten und untern-  
 menden Emigranten, die, aus schweren Kriegsjahren  
 kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in  
 die alte Heimat vertrieben, um sich in der neuen "Ko-  
 lonie" anzusiedeln. Hofmeister und Soldaten fanden  
 eigenhändig als erste Colonisten ihre Holzbaracken  
 in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch  
 Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis  
 1720 zugewanderten rekrutierten sich aus aller Her-  
 ren Länder, so aus Italien, Schweiz, Frankreich,  
 Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende  
 des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca.  
 2000 Einwohner, von denen der größte Prozentsatz  
 an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sieht  
 hier nichts als rote Lakien, gelbe Dragoner und  
 Bürger in heiligen, helixman und hochroten  
 Hosen." Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte,  
 darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden  
 den vom Jahre 1720 Aufschluss.)

1) Lemke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren  
 1889 S. 18

2) Zusammengefaßt nach Urkunden betr. Anwesen-  
 ge und ein statistische Bürger.  
 Generalienforschung.

Ärzte	1	Weber	1	Schreiner	8
Apotheker	2	Messerschmiede	1	Glaser	2
Operateure	1	Strumpfstricker	1	Schmiede	2
Schuster	7	Nagelschmiede	1	Rothgerber	1
Zimmerleute	6	Goldschmiede	2	Maurer	1
Gastwirte	4	Küfer	3	Schlosser	2
Seifensieder	1	Metzger	9	Wagner	1
Weissgerber	2	Bäcker	10	Köche	3
Dachdecker	1	Scherenschleifer	1	Gürtler	1
Bierbrauer	2	Knopfmacher	1	Schneider	8
Barbiere	4	Bauern	2	Kaufleute	2
Krämer	9	Büchsenmacher	1	Händler	4

Wir sehen also: Unter den Zugewanderten waren fast alle bürgerlichen Gewerbestände vertreten. Jetzt erst hat die unvorhergesehene steigende Zahl der Ansiedler dem Markgrafen den bestimmenden Ausschlag zur Verlegung der Residenz nach Carlsruhe gegeben und ihn zu der im Jahre 1720 erlassenen Bekanntmachung veranlasst, dass er hierher mit der Gefolgschaft seines Hofes übersiedeln werde, und die städtischen Behörden auch hierher verlegt werden würden. Somit kam zu dem Element der Kleinbürger, Soldaten und Gewerbetreibenden nach das des Adels und der höheren und niederen Beamten, das der Stadt bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts das Gepräge gab.

a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe.

---

In einem zweiten Gnadenbrief, der im Jahre 1722 erschien, wies der Markgraf Karl Wilhelm ausdrück-



lich darauf hin, dass er beabsichtigte, das "industriöse Leben" zu fördern und Bedingungen aufzustellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes gedeihlicher gestalten sollten als zuvor. Aber in diesem zweiten Erlass war er mit seinen Zusicherungen - die Erfahrung, die er während der vergangenen sieben Jahre mit den fast mittellosen Ansiedlern gemacht hatte, schien ihn dies gelehrt zu haben - etwas vorsichtiger; er traf darin die Bestimmung, dass die Neuhinzuziehenden ein eigenes Vermögen in Höhe von 200 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubringen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Bestätigung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Zufuhr und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch den Dienern des markgräflichen Hofes erlaubt, Handel und Gewerbe zu treiben.

b) Die Zünfte und ihre Auswüchse.

---

In einer straffen Zunftordnung erblickte die Volkswirtschaft jener Jahre, in denen das gewerbliche Leben Karlsruhes emporblühte, das Allheilmittel für den Gewerbestand. Hierdurch allein glaubte man das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion zu erhalten. Die Bräuche der Zunft, die vielfach zu Mißbräuchen geworden waren, das Pedantische, das sich immer mehr breit machte, hemmten mit Blei-

lich ist, dass er beabsichtigte, das "Indu-  
 strielle Leben" zu fördern und Bedingungen aufzu-  
 stellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes  
 geordneten gestalten sollten als zuvor. Aber in  
 diesem zweiten Kriese war er mit seinen Forderungen  
 - die Forderung, die er während der vergangenen Jah-  
 ren Jahre mit der fast mittellosem Ansehens ge-  
 meinde hatte, schenken ihm dies gelehrt zu haben - et-  
 was vornehmlich; er trat darin die Bestimmung, dass  
 die Bestimmungen über ein eigenes Vermögen in Höhe  
 von 500 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubrin-  
 gen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Bestim-  
 mung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Waren  
 und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie  
 Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch die Be-  
 freiung des marktlichen Händels, Handel und  
 Gewerbe zu fördern.

b) Die Zölle und ihre Auswirkung.

In einer ersten Zusammenfassung erklärte die  
 Volkswirtschaft Jener Jahre, in denen das gewerbli-  
 che Leben Karlsruhs erpfortlicht das Mittelalter  
 für den Gewerbestand. Hierdurch allein gliederte man  
 das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum-  
 tion zu erhalten. Die Ursache der Zölle, die viel-  
 fach zu Missständen geworden waren, das Bedauerliche,  
 das sich immer mehr breit machte, hielten mit Hilfe-

gewichtsschwere die freie Entwicklung des Gewerbes. Der schützende Zaun war zur lästigen Schranke geworden. Das Ungesunde der alten Zunftorganisation lag vor allem darin, dass sie die freie Konkurrenz der Zunftangehörigen und jede über ein gewisses bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die Zeit kleinlicher Eifersucht der Handwerker untereinander und der Bevormundung von oben geworden. Diese Wahrnehmung konnte man in dem jungen Karlsruhe ebenso wie in allen alten Städten machen. Für einige Gewerbe wurden kurz nach der Gründung der Stadt Zünfte errichtet. Im Jahre 1719 erschien eine Zunftordnung der Bäcker, 1723 der Leineweber, 1729 der Nagelschmiede. Die Schuster baten um eine Zunft, als vier Meister ihres Handwerks in der Stadt ansässig waren. Bei allen wurden auch sofort die damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden; die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen über die jüdischen und verlangten, dass den Juden verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging und wie diese ihre gewissermassen bevorrechtete Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten, erhellt aus den Beschwerden, die über die schlechte Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

gewalttätiger die freie Entwicklung des Gewerbes.  
 Der schützende Staat war zur letzten Schranke ge-  
 worden. Das Ungenüge der alten Zunftorganisation  
 lag vor allem darin, dass als die freie Konkurrenz  
 der Zunftangehörigen nach und nach ein gewisses  
 bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit  
 unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die  
 Zeit kleinlicher Mißverhältnisse der Handwerker unter-  
 einander und der Bevormundung von oben geworden.  
 Diese Bevormundung konnte man in dem jungen Krie-  
 geseuropa wie in allen alten Städten nachsehen. Für  
 einige Gewerbe wurden Kriege nach der Gründung der  
 Stadt Schicksal erlitten. Im Jahre 1719 erlosch  
 eine Zunftordnung der Bäcker, 1723 der Leinweber,  
 1739 der Hagelederleute. Die Schuster haben um eine  
 Zunft, die vier Meister ihres Handwerks in der Stadt  
 ansehnlich waren. Bei allen wurden auch sofort die  
 damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser  
 beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden;  
 die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen  
 kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen  
 über die jüdischen und verlangten, dass den Juden  
 verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie  
 wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und  
 Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging  
 und wie diese ihre gewissermaßen bevorrechtete  
 Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten,  
 erhellte aus den Beschwerden, die über die schlechte  
 Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

über die minderwertige und teure Arbeit der Handwerker laut wurden. Dass der Hohe Rat die Handwerker und Händler noch in Schutz nahm, war keine Seltenheit. Um diesen Mißständen abzuhelpen, die in dem engherzigen Zunftwesen ihre Ursache hatten, traf später der Markgraf strenge Maßregeln, wie z.B. polizeiliche Aufsicht über die Zünfte, die aber ihre Wirkung fast völlig verfehlten. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen an eine gedeihliche Entwicklung der Stadt nicht zu denken war! Die verheerenden Kriege des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts liessen im grössten Teile Deutschlands die Bevölkerung verarmen, und man hatte mit dem Wohlstand früherer Tage auch das Selbstgefühl eingebüsst. Geschwächt war das Streben, durch eigene Tüchtigkeit emporzukommen, alle versprachen sich Förderung und Unterstützung von der Allmacht des Fürsten.

Für die Lage und die allmählich fortschreitende Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlussgebend ist der Inhalt eines dritten Gnadenbriefes aus dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich angeführt seien:

"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden,..... haben bey Durchgehung derer Unserer Residenz-Statt Carlsruhe am 12. Febr. 1722 gnädigst ertheilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein und anders Unserer Residenz-Statt zum Nutzen und Aufkommen gnädigst eingeräumt werden können. Und weil allerhand Manufacturen eingeführet und getrieben

über die minderwertige und schwere Arbeit der Hand-  
werker laut wurden. Dass der Herr die Handwer-  
ker vor sich hat, noch in Bonnut sein, wer keine Sei-  
tenheit in diesen Umständen überleben, die in  
den angelegten Umständen ihre Ursache haben, trat  
später der Herr mit strengem Maßregeln, wie a. B. ge-  
setzliche Anordnungen über die Arbeit, die aber ihre  
Wirkung fast völlig verlor. Kein Wunder, dass  
unter diesen Umständen an eine gesetzliche Entwick-  
lung der Stadt nicht zu denken war! Die vorhergehenden  
Erfolge des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts  
ließen im größten Teile Deutschlands die Bewei-  
kung verfallen, und man hatte mit dem Kohlen-  
erwerb Tage nach dem Selbstgefühl eingebüßt. Ge-  
schwächt war das Streben, durch eigene Thätigkeit  
erwerbkommen, als vergraben sich Förderung und  
Unterstützung von der Almosen des Fürsten.  
Für die Lage und die allmählich fortschreiten-  
de Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlüsseln-  
den ist der Inhalt eines dritten Gnadenscripts aus  
dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich  
angeführt seien:  
"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Ba-  
den, haben bei Durchsicht Unserer Resol-  
utions-Statu Carlsruhe am 12. Febr. 1722 kundigst er-  
theilt Privilegien wahrgenommen, dass noch ein  
und andere Unserer Residenz-Statu am Nutzen und Auf-  
kommen kundigst eingetruht werden können. Und weil  
allermehr Manufacturen eingetruht und gefördert

werden, verordnen Wir hiermit, dass von alle denjenigen Capitalien, die zu Anlegung und Fortführung einer Manufacturen, es seye an Wolle, Seyden oder Leinwand, auch andern, nicht das allergeringste an Unsers Fürstlichen Hauses, noch allgemeiner Reichs- und Creyses Notwendigkeiten, bezahlet werden solle...<sup>1)</sup>

Nach dem Inhalt dieses dritten Erlasses zu schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Einzug gehalten, und um sie zu fördern, schien es dem Markgrafen angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und Fortführungskapital der Wolle-Seide-Leinwand- und anderer Manufacturen von jeglicher Auflage frei zu halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Industriebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben der erheblichen Zahl der Beamten und herrschaftlichen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetreibenden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmende Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche Bauhandwerker zugezogen, die in der jungen Stadt, in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine ansehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf höheren Verdienst als in ihrem bisherigen Wohnsitzen

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

werden, vorzuziehen ist hiermit, dass von alle denjenigen  
 gen Capitalien, die zu Anlage und Fortführung ei-  
 ner Manufaktur, es sey an Wollen, Seiden oder Lein-  
 wand, noch andern, nicht das allgeringste an Unkosten  
 freylichen Hauses, noch allgemeiner Reichs- und  
 Landes-Notwendigkeiten, beaufschlagt werden sollte... (1)

Nach dem Inhalt dieses dritten Artikels zu  
 schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk  
 und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Platz  
 gefunden, und wie sie zu fördern, sohen es dem Herz-  
 ogen angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und  
 Fortführungscapital der Wollen-Seiden-Leinwand- und  
 anderer Manufakturen von jeglicher Artlage frei zu  
 halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Indu-  
 striebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben  
 der erheblichen Zahl der Beamten und herrenschafli-  
 chen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetreib-  
 enden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker-  
 und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmen-  
 de Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel  
 zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche  
 Handwerker zugezogen, die in der jungen Stadt,  
 in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine an-  
 sehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit  
 Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf Abha-  
 von Vertriebsort als in ihrem bisherigen Wohnort

1) Akten des Generallandesausschusses.

hofften. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllte, lässt sich nicht ersehen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren, Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge Stadt keine alteingesessenen Patrizier, wie z.B. Augsburg, Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der überwiegenden Mehrzahl gänzlich arme oder wenig bemittelte Zuwanderer in ihren Mauern aufgenommen hatte. Auch lebte der Hof - anders als z.B. in Mannheim, Stuttgart, Dresden usw. - recht einfach und liess in der Stadt, selbst in dem Hofe nahestehenden Kreisen, keinen aussergewöhnlichen Luxus aufkommen. Aus diesem Grunde konnten auch keine grösseren Handelshäuser entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besseren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie von auswärts beziehen mussten.

Das Wenige, was man über etwas grössere Gewerbebetriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre 1725 eine sog. Kranen-Mahlmühle mit Handbetrieb gebaut und betrieben wurde, dass im Jahre 1730 ein gewisser Jos. Model eine Ziegelei und Olschläge besass, und im Jahre 1734 von zwei höheren Staatsbesitzen eine Tabakfabrik errichtet wurde. Um den Bedarf an Schreibpapier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen scheinen aber nicht über den Charakter eines grösseren Handwerksbetriebes hinausgekommen zu sein.

hoffen. Inwiefern sich diese Erwartung erfüllt,  
 lässt sich nicht sagen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen  
 finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren.  
 Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge  
 Stadt keine stützenden Patzler, wie z. B. Augsburg,  
 Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der über-  
 wiegenden Mehrzahl gänzlich arm oder wenig befa-  
 hrt zu sein. In ihren Häusern aufgezogenen hatte. Auch  
 lebte der Hof - anders als z. B. in Mannheim, Stutt-  
 gart, Dresden usw. - recht einfach und liess in der  
 Stadt selbst in den Hofe anstehenden Kreisen, sei-  
 es nun aussergewöhnlichen Luxus aufkommen. Aus diesem  
 Grunde konnten auch keine größeren Handelshäuser  
 entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besse-  
 ren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie  
 von auswärtigen Bezirken mussten.

Das Letzte, was man über etwas größere Gewer-  
 betriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre  
 1788 eine sog. Eisen-Hütte mit Handbetrieb ge-  
 baut und betrieben wurde, dass im Jahre 1790 ein ge-  
 wisser Jos. Kober eine Stöbele und Glöckle besass,  
 und im Jahre 1794 von zwei höheren Stabsbeamten eine  
 Tabakfabrik errichtet wurde. Im den Bedarf an Schreib-  
 papier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde  
 einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium  
 für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen  
 gen schienen aber nicht über den Charakter eines grö-  
 ßeren Handwerksbetriebes hinauskommen zu sein.

Seit 1732 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch schwierig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Hardtorte, welche mehr Pferdezucht betrieben, wenig Marktwaren lieferten und ferner die Durlacher aus Eifersucht den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, dem die Stadt ihr Dasein verdankt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die junge, künstliche Pflanzung, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwählen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Holzbau in einen Bau aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das aufblühende Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlöschens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Staatsstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit.

Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 vermehrte, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahr 1733 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch notwendig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Handwerker, welche noch Fleischerarbeiten, wenig Handwerker liefern und ferner die Purtscher aus Elberfeld den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, den die Stadt ihr Baseln verband, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die junge, künftige Pfalz, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Abtei in Durlach wieder zur Residenz erwehlen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Hofe in einen Hof aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das zukünftige Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlösens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Städtchen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit. Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 vermehrte, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe ansässig	1994 Personen
" 1730	2347 "
" 1740	2652 "
" 1750	2663 "
" 1760	2752 "
" 1770	2993 "
" 1780	3333 "
" 1790	3858 "
" 1800	4525 "
" 1810	8275 "
" 1815	15128 "

Diese verhältnismässig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrten Bedürfnisse der staatlichen Verwaltung, die eine Vermehrung der Staatsbeamten notwendig machten und auf das damit verbundene Anwachsen der für sie arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuss der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterbefälle.

Wir sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewerblich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen bescheidenen Ansprüche es erforderten.

1994 Personen	Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe
3347	1730
3352	1740
3353	1750
3354	1760
3355	1770
3356	1780
3357	1790
3358	1800
3359	1810
3360	1812

Diese verhältnismäßig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrte Bedürfnisse der städtischen Verwaltung, die eine Verneuerung der Statuten notwendig machten und auf das damit verbundene Ansehen der für die arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuß der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterblichkeit. Es sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich den Eindruck nicht verschaffen, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewöhnlich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen beschiedenen Ansprüche zu befriedigen.

2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

---

Angeregt durch die persönliche Initiative des Markgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grundsätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden jetzt die ersten Keime zu industrieller Tätigkeit in seiner Residenzstadt gelegt. Allen voran ist die von dem Fürstenpaar eingeführte Seidenindustrie zu nennen.

Im Schlossgarten wurde eine grosse Maulbeerpflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch Wort und Schrift davon zu überzeugen, dass "die Seidenzucht ein leichtes und nützliches Mittel sei, wodurch man binnen kurzer Zeit ein namhaftes Stück Geld mit geringer Mühe, besonders aber durch alte Leute und Kinder erwerben könne." 1) Im Orangeriegebäude des Schlosses schuf man Einrichtungen zur Cononszucht, und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Seidenstrümpfe aus badischem Rohstoffe fertigten. Man gründete sogar eine Gesellschaft, die über 8000 Maulbeerbäume anpflanzen liess. Aber schon zwei Jahre nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erfroren waren.

Wie sehr dieser Fürst darauf bedacht war, die Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die Tatsache, dass er, die Bedeutung des nahen Rheins als

---

1) Urkunde des städtischen Archivs.

2. Die Fortschritte der Technik des 19. Jahrhunderts.

Angeregt durch die persönlichen Initiativen des  
Landgrafen, dessen Politik ganz und gar von dem Grund-  
sätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden  
jetzt die ersten Keime an industrieller Tätigkeit  
in seiner Residenzstadt gelegt. Alles wuchs hier die  
von dem Fürstentum eingeleitete Seidenindustrie an  
nennen.

Im Schlossgarten wurde eine große Manufaktur-  
Pflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch  
Furt und Schritt davon zu überzeugen, dass die Gel-  
denwirtschaft ein leichtes und nützliches Mittel sei, wo-  
durch man binnen kurzer Zeit ein reichliches Stück Geld  
mit geringer Mühe, besonders aber durch die Leinwand  
und Linder erwerben könne. \*) In Östergötlands  
des Hofes nach man Einrichtungen zur Gewinnaucht,  
und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Sei-  
denstoffe aus badischer Rohstoffe fertigten. Man  
gründete sogar eine Gesellschaft, die über 2000  
Manufakturwerke aufbauen liess. Aber schon zwei Jahre  
nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen  
ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erlören  
waren.

Wie sehr dieser Furt darauf bedacht war, die  
Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die  
Tatsache, dass er, die Bedeutung des neuen Heilmittel als

\*) Urkunde des städtischen Archivs.

Verkehrswegs erkennend, zum erstenmal den Gedanken äusserte, einen Kanal zur direkten Verbindung der Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Güterverkehr zwischen der Residenz und Lurlach hatte sein Vorgänger schon ziemlich früh einen Kanal gebaut, der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen und Holz auf sogenannten Marktschiffen diente.

Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, versuchte der Markgraf, die auswärtige Industrie zur Niederlassung in seiner Residenz zu gewinnen; so erhielt ein Schweizer Kaufmann im Jahre 1743 vom Markgrafen das Privilegium der alleinigen Herstellung von Rauch- und Schnupftabak für Mittelbaden. Eine Brauerei wird im Jahre 1758 erwähnt, die vom Markgrafen selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von marmornen Kaminen und Tischplatten gründete ein gewisser Weber eine Marmorschleiferei; ferner bestand, in der Hofschreinerei untergebracht, eine Steinschleiferei, deren Betrieb war anfänglich nur darauf gerichtet, einen Marmorsaal im neuen Schloss auszustatten. Aber unter der fachmännischen Leitung eines italienischen Meisters namens Vasalli konnte er sich so günstig entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland, Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere industrielle Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Residenzstadt niederliessen, erwähnt. Von einem eingewanderten Italiener namens Melazzo erstand im Jahre

Verkehrswegs expandiert, zum erstenmal den Gedanken  
 Kanäle, einen Kanal zur direkten Verbindung der  
 Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Entwurf  
 kein zwischen der Leinwand und Lützen hatte sein  
 Vorgänger schon einmal für einen Kanal gebaut,  
 der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen  
 nach und Holz auf sogenannten Klotzschiffen diente.  
 Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen,  
 verachtete der Markgraf, die ausgiebige Industrie zur  
 Hebung der in seiner Residenz zu gewinnen, so er-  
 hielt ein bayerischer Kaufmann im Jahre 1763 von Lützen  
 Erlaubnis die Privilegien der alleinigen Herstellung von  
 Knoch- und Schmalzkerzen für Mittelbaden. Eine Brie-  
 fe wird im Jahre 1768 erteilt, die vom Markgrafen  
 selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von mannig-  
 fachen und verschiedenartigen Kerzen als gewisser Leuch-  
 tungs- und Schmuckmittel; ferner bestand, in der Hof-  
 schenkerlei Wassergerichte, eine Leinwandfabrik, die  
 den Betrieb nur auf die Stadt Lützen beschränkte, ei-  
 ner Markgrafen im neuen Schloss errichteten. Aber  
 unter der technischen Leitung eines italienischen  
 Meisters namens Vassili konnte er sich so glänzend  
 entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland,  
 Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere Industrie-  
 le Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Ge-  
 gend abspielten, erwähnt. Von einem ein-  
 wandernden Italiener namens Malvezzi entstand im Jahre

1754 eine Pottaschsiederei, <sup>ferner</sup> von J. Flott eine Strumpf-  
fabrik, die aber nach einigen Jahren schon wieder  
einging, da das Unternehmen keine Spinner für die  
Fabrikation aufreiben konnte. Eine Seifen- und Lich-  
terfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,  
wurde im Jahre 1766 gegründet, eine Spitzenfabrik  
von Bonhon und eine Dampfmaschine werden in den Jahren  
1767 bzw. 1772 in den Urkunden erwähnt. Eine Tür-  
kischrot-Färberei mit einem jährlichen Zuschuss in  
Höhe von 400 Gulden von Seiten des Fürsten ist im  
Jahre 1783 unter dem Besitzer Romann genannt, 1788  
eine Puderfabrik von Williard und im selben Jahre  
die Seidenstrumpf-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein  
Gastwirt, namens Strauss gründete 1790 eine Weines-  
sig-Fabrik, und der Hoffriseur Wenzler eine Fabrik  
zur Herstellung von Siegellack. Eine Fabrik mathema-  
tisch-physikalischer Instrumente wurde von zwei Leh-  
rern, Hessler und Abresch, im Jahre 1791 ins Leben ge-  
rufen. Im selben Jahre gründete der Geheime Hofrat  
und Leibarzt des Markgrafen namens Schrickel eine  
Schmelztiegelfabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir  
Kunde von den Gründungen einer Essigfabrik eines Kü-  
fers namens Eipper, eines Ziegelwerks von Lindner und  
einer Maroquinfabrik (Saffianleder) von Vorholz &  
Auerbacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde bis  
ins Einzelne gehend angeführt, um neben ihrer eigent-  
lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich  
ihre Gründer zumeist aus kleinen Anfängern und unter-  
nehmungslustigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-  
radezu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

1854 eine Pottschmelzfabrik, von J. Pott ein Strumpf-  
 fabrik, die aber nach einigen Jahren wieder  
 einging, da das Unternehmen keine Spinner für die  
 Fabrikation aufzubringen konnte. Eine Seiden- und Lein-  
 wandfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,  
 wurde im Jahre 1788 gegründet, eine Spitzenfabrik  
 von Bonbon und eine Dampfweberei wurden in den Jahren  
 1787 bzw. 1792 in den Umkreis gebracht. Eine Tör-  
 kleinst-Weberei mit einem jährlichen Umsatz von  
 20000 Gulden von Seiten des Fürsten ist im  
 Jahre 1783 unter dem Besitzer Hermann genannt, 1788  
 eine Weberei von Willard und im selben Jahre  
 die Seidenweberei-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein  
 Geschäft, namens Braun gegründet 1790 eine Lein-  
 wand-Fabrik, und der Hülfsweberei Wenzel eine Weberei  
 zur Herstellung von Siegelack. Eine Fabrik nachma-  
 chend-glasähnlicher Instrumente wurde von zwei Jah-  
 ren, Baseler und Abspacher, im Jahre 1791 ins Leben ge-  
 bracht. Im selben Jahre gründete der Geheimrat Hofrat  
 und Leibarzt des Markgrafen namens Schöckel eine  
 Seidenweberei-Fabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir  
 Kunde von den Gründungen einer Leinwandfabrik eines Ka-  
 lers namens Kipper, eines Siegelwerks von Lindner und  
 einer Mercurialfabrik (Gefäßfabrik) von Vorholz &  
 Abspacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde die  
 im Einzelnen gehend angeführt, um neben ihrer eigent-  
 lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich  
 ihre Gründer zum Teil aus kleinen Anfängern und unter-  
 nehmungstüchtigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-  
 radu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

doch durchaus keine einladenden Vorzüge wie Bodenschätze, natürliche Kraftquellen und dergleichen aufzuweisen hatte, im Verhältnis zu seiner Grösse eine solche Anzahl gewerblicher Betriebe seßhaft machte. Dass der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in bescheidenem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf lassen verschiedene Verordnungen über den Material- und Holzhandel schliessen. All diesen genannten Betrieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten, die Bezeichnung Handelshaus, wie man in den alten Reichsstädten sagte und, wenn es sich um industrielle und manufaktuelle handelte, den Namen Fabrik beilegen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein, dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immerhin bedeutete es für das gewerbliche und industrielle Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.

Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die eine Gesamtzahl von 8275 Einwohnern aufwies, ergab nach Beruf und Stand unter Einschluss sämtlicher Familienangehöriger folgende Gruppen:

Zum Hofe gehörig .....	993	Personen
Staatsdiener .....	855	"
Militär .....	1731	"
"Industriöse" Klasse .....	1524	"
Gewerbetreibende .....	309	"
Lehrlinge und Gesellen zünftiger und unzünftiger Gewerbe .....	479	"
Tagelöhner .....	1140	"
Dienstboten .....	791	"
Fremde .....	453	"

noch hundert Jahre einflussreiche Vorzüge wie Boden-  
 reiche, natürliche Kräftequellen und Gefälle an  
 zuweisen hatte, im Verhältnisse zu seiner Größe eine  
 solche Anzahl gewerblicher Betriebe beherbergte.  
 Diesem Handel um jene Zeit, wenn auch nur in be-  
 schränktem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf  
 lassen verschiedene Verordnungen über den Material-  
 und Holzhandel schließen. All diesen genannten Be-  
 trieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten,  
 die Besetzung Handelsleute, wie man in den alten  
 Reichsstädten sagte und, wenn es sich um Innungsbet-  
 riebe und manufakturähnliche Betriebe, den Namen Fabrik bet-  
 rieben. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein,  
 dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser  
 Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immer-  
 hin bedeutet es für das gewerbliche und industriell-  
 le Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.

Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die ei-  
 ne Gesamtzahl von 8275 Einwohnern anwies, ergab  
 nach Beruf und Stand unter Hinsicht des sämtlichen ge-  
 meingewerblicher folgenden Gruppen:

Zum Hofe Gehörig .....	993 Personen
Staatdiener .....	852
Milcher .....	1731
"Industrieller" Klasse .....	1524
Gewerbetreibende .....	308
Lehrlinge und Gesellen städtischer und unstädtischer Gewerbe .....	479
Tagelöhner .....	1140
Diensthofen .....	791
Fremde .....	122

### 3. Die Periode der napoleonischen Kriege

bis zum Wegzug des Markgrafen.

Die grossen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts führten in der badischen Residenzstadt eine ungeheuere Anzahl von Truppen zusammen. Die mannigfachen Bedürfnisse der Armee hatten zur Folge, dass die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zunahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch französische Emigranten, und man kann feststellen, dass mit ihrem Erscheinen die Periode des wirtschaftlichen Aufblühens der Stadt beginnt. Diesen neuen Karlsruhern, ausnahmslos wohlhabenden Aristokraten, war es zu verdanken, dass der Hof und sie selbst Luxusgegenstände und auch alle anderen, kostspieligeren Waren nicht mehr aus Strassburg wie ehemals bezogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil heute noch als Grossbetriebe dastehen. Da ist vor allem die Macklotsche Hofbuchhandlung zu nennen, die in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt" herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des literarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Müllersche Hofbuchhandlung verdankt dieser Zeit ihr Entstehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen Ruf.

8. Die Periode der napoleonischen Kriege

Die zum Anfang des 19. Jahrhunderts

Die großen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts  
 führten in der deutschen Geschichte eine  
 ungeheure Anzahl von Truppen zusammen. Die militä-  
 rischen Bedürfnisse der Armeen hatten zur Folge, dass  
 die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zu-  
 nahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch frem-  
 dliche Kontingente, und man kann feststellen, dass  
 mit ihnen zusammen die Periode des wirtschaftli-  
 chen Aufschwungs der Stadt beginnt. Dieser neuen  
 Kaufmannschaft, annehmlicher wohnenden Arbeiter,  
 war es zu verdanken, dass der Hof und die selbst-  
 ständigen Gewerbetreibenden und auch alle anderen, kostspieli-  
 gen Waren nicht mehr aus Straßburg wie ehedem be-  
 zogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für  
 künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in  
 Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil  
 heute noch als Großbetriebe bestehen. Da ist vor  
 allem die mechanische Holzbearbeitung zu nennen, die  
 in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt"  
 herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und  
 Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des li-  
 terarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Mi-  
 litärische Notbuchhandlung verlor in dieser Zeit ihr  
 Bestehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang  
 ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen  
 Ruf.

Als erstes Unternehmen verdient den Namen Fabrik mit Recht die vom Hofsattler Reuss gegründete Maschinen- und Wagenfabrik, die man geradezu als Musterbeispiel für die damals herrschende Anschauung des Zunftwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter den ungefähr 50 ausländischen Arbeitern (Engländern), die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, durften von ihrem Fabrikherrn nur in den Sattler- oder Lackiererwerkstätten beschäftigt werden, da er selbst als Sattler gelernt hatte und gemäss der Zunftordnung in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B. Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge besass.

Der Protektion des sich für die Hebung des Gewerbes so sehr bemühenden Markgrafen verdankt weiterhin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern ihr Entstehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouteriewaren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der besonders lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm, eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und eine Tabakfabrik mit über 60 Arbeitern entstand in dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Welch günstigen Einfluss das viele Militär, das sich in der Residenz während der Kriegsjahre ansammelte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte, ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe ersichtlich, und es mutet einen recht bekannt an, wenn man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur halb

Als erstes Unternehmen verleiht der Kaiser Pa-  
 trik mit Recht die von Hofmeister heraus gegebene  
 Maschinen- und Wagentechnik, die man gewöhnlich als Ma-  
 schinen- und Wagentechnik für die damals herrschende Antriebsart  
 des Bauwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter  
 dem Namen 50 evangelischen Arbeiter (Bauarbeiter),  
 die in dem Betriebe ihren Verdienst fanden, wurden  
 von ihrem Fabrikherrn nur in dem Gattler- oder  
 Lackierwerkstätten beschäftigt worden, da er selbst  
 als Gattler gelernt hatte und Gemäse der Zunftordnung  
 in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B.  
 Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge ha-  
 tete.

Der Protektion des Reiches für die Hebung des Ge-  
 werbes so sehr bemühtenen Markgrafen verstand weiter-  
 hin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern für Ent-  
 stehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem  
 In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouterie-  
 waren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der beson-  
 ders lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm,  
 eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und  
 eine Tabakfabrik mit über 80 Arbeitern entstanden in  
 dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.  
 Welche günstigen Einflüsse das viele Militär, das  
 sich in der Residenz während der Kreuzzüge ansam-  
 melte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte,  
 ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe er-  
 sichtlich, und es merkt man recht deutlich an, wenn  
 man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur nach

wollen." Viele Personen des Handels- und Industrie-standes schlossen mit der Militärbehörde Lieferungs-geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegs-ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-tion ein anhaltendes Steigen der Preise. Der Kaufmann genoss sehr oft den Vorteil des Preisaufschlages, während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch im Magazin lagerten. Wer in den gewöhnlichen Lebens-bedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht sel-ten des nämlichen Gewinns."1)

Während dieser Zeit steigender Kaufkraft wurden in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet. Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Roh- und Rauchtobak, Bleyzucker, Krapp, (ein roter Farbstoff) aus Wurzeln gewonnen, der vor allem nach Frankreich zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-teriewaren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-fene Steinwaren, Tapeten und Seifen. Der Hauptgegen-stand des Handels war -und er ist es heute noch - das Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flössen auf der Murg und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde. In der Hauptsache waren es Pforzheimer Holzgesell-schaften, die hier Zweigniederlassungen gründeten. Aufkäufer aus allen Gegenden des In- und Auslandes trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre Holzgeschäfte abzuschliessen.

---

1) Brunn, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

...wollen. Viele Personen des Handels- und Industrie-  
 standes schlossen mit der Mittelschicht Lieferungs-  
 geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in  
 den eigentlichen Handelszirkeln verursachten Erlöse  
 Ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-  
 tion ein nachhaltiges Steigen der Preise. Der Kaufmann  
 genoss sehr oft den Vorteil des Preisanstieges,  
 während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch  
 in Magazinen lagen. Vor in den gewöhnlichen Lebens-  
 bedürfnissen spekulierten, erlitt er sich nicht sel-  
 ten den realen Gewinn. \*)

Während dieser Zeit steigender Kontrakte wurden  
 in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet.  
 Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Holz- und  
 Henschel, Henschel, Henschel, Henschel, (ein roter Farbstoff)  
 aus Turkei gewonnen, der vor allem nach Frankreich  
 zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-  
 terien, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-  
 fene Steinwaren, Tapeten und Böden. Der Hauptgegen-  
 stand des Handels war - und er ist es heute noch - das  
 Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flüssen auf  
 der Rhine und Elbe nach Karlsruhe transportiert wurde.  
 In der Hauptsache waren es Plötzheimer Holzschiff-  
 schellen, die hier Exportbetriebsanlagen erlitten.  
 Aufhäuser aus allen Gegenden des In- und Auslandes  
 trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre  
 Holzgeschäfte abzuschließen.

\*) Bismarck, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

Nebenbei wurde auch mit badischen und pfälzischen Weinen Handel getrieben.

An bedeutenden Handelshäusern entstanden zu jener Zeit: das Speditions- und Warenhandelshaus von Meerwein & Co., das von Fr. Lauer und von Salvini & Co., die Krapp- und Bleyzucker-Grosshandlung von Seligmann, die Eisenwarengrosshandlung von Reinhard & Schmieder, aus der sich später eine Maschinenfabrik von internationalem Ruf entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch reichen Zuwachs an Gebietstellen und Einwohnern allmählich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war, liess Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe gingen, um dort einzukaufen. Um den Bedürfnissen dieser wechselsuchenden Personen entgegenzukommen, richtete der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vierordt ein Bank- und Wechselkontor ein. Später kamen noch zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich die Mitteldeutsche Kreditbank und die Darmstädter und Nationalbank entwickelten.

In diesen Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe. Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirtschaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Berufsstände aus den Jahren 1809 und 1812 zeigt unverkennbar, dass

Wiederholte wurde auch mit badischen und pfälzischen

Wolnen Handel getrieben.

An bestehenden Handelshäusern ansetzenden zu je-  
ner Zeit das Spedition- und Fernhandelsbüro von  
Karlwein & Co., das von Fr. Janer und von Balvini &  
Co., die Kapp- und Biegsucker-Großhandlung von So-  
lmann, die Eisenwaren-Großhandlung von Reinhard &  
Schneider, aus der sich später eine Maschinenfabrik  
von internationaler Art entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch rei-  
chen Zuwachs an Gebieten und Einwohnern allmäh-  
lich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war,  
blies Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr  
zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird  
auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe ein-  
kam, um dort einzukaufen. In den Bedürfnissen dieser  
wechselnenden Personen entgegenzukommen, richtete  
der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vizeordt  
eine Bank- und Wechselkassette ein. Später kamen noch  
zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich  
die Mittelhessische Kreditbank und die Darmstädter und  
Nationalbank entwickelten.

In diesem Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der  
Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe.  
Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen  
Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirt-  
schaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Barmittelstände aus  
den Jahren 1800 und 1818 zeigt unverkennbar, dass

Handel und Industrie gegenüber der Zählung aus dem Jahre 1800 allmählich eine breitere Grundlage in der freilich auch jetzt noch vorwiegend aus Hofleuten und Beamten bestehenden Stadt gewonnen haben.

	<u>1809</u>		<u>1812</u>	
"Industriöse" Klasse	3886 Personen		3221 Personen	
Garnison .....	1196	"	2346	"
Hofdiener (Beamte) ..	1490	"	1697	"
Staatsbeamte .....	1405	"	1671	"
Dienstbare Angest....	1494	"	2255	"
Fremde .....	<u>356</u>	"	<u>543</u>	"

9827 Personen 11733 Personen.

Aus einer Gegenüberstellung der obigen Statistiken entnehmen wir im grossen und ganzen eine Schwächung des Karlsruher Gewerbes, was man darauf zurückführen kann, dass ein grosser Teil des Hofes im Jahre 1811 nach Mannheim übersiedelte.

Aus dieser Tatsache kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie organisch das Wohl und Wehe der Stadt mit ihrem Fürstenhofe verquickt war. Durch den bisher wachsenden Wohlstand der Bürgerschaft und die Zunahme ihrer Zahl wurde die Tätigkeit des Gewerbes gefördert durch die Massnahmen des Markgrafen gehoben; mit dem vorübergehenden Wegzug des Hofes verschlechterten sich sofort wieder die gewerblichen Verhältnisse, da die künstliche Quelle der gewerblichen Einnahmen versiegt war, und die Zahl der Gewerbetreibenden nahm ab. Der erhebliche Bevölkerungszuwachs scheint auf Kosten des Gewerbes dem Stande der Beamten und Soldaten zu Gute gekommen<sup>zu</sup> sein.



4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

---

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte badische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zurückgekehrt und in seinem Gefolge der Heer der Beamten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze Tross von Bedienten und Nichtstuern. Überall sind die neuen Anregungen zu erkennen, die das städtische Leben durch sie erhielt. Gewerbefleiß und Kunstfertigkeit finden wieder lohnende Beschäftigung; die Gewerbetätigkeit dehnt sich aus, neue Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölkerung erfuhr dementsprechend wieder eine Zunahme von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorhergehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Gewerbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber dadurch etwas verdunkelt ist, dass zu jener Zeit in sehr vielen Familien neben dem Gewerbe des Familienoberhauptes, das z.B. eine Schreinerwerkstatt betrieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie z.B. Spezereigeschäft; ferner dadurch, dass man in der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche zufließende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief sich auf 432 000 fl. 1)

---

1) Hartleben, Stat. Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe 1815. S. 300-302.

4. Die Periode die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte ba-  
 dische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zu-  
 rückgekehrt und in seinem Gefolge der Hof der Be-  
 raten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze  
 Hof von Bedienten und Nichtbedienten. Überall sind  
 die neuen Anordnungen zu erkennen, die das städti-  
 sche Leben durch die Erschließung der Gewerbebetriebe und  
 Kunstfertigkeiten finden wieder löhrende Beschäfti-  
 gung; die Gewerbebetriebe haben sich aus, neue  
 Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölke-  
 rung erhält dementsprechend wieder eine Zunahme  
 von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorher-  
 gehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Ge-  
 werbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre  
 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber da-  
 durch etwas verunkelt ist, dass zu jener Zeit in  
 sehr vielen Familien neben dem Gewerbe der Familien-  
 oberhauptes, das z. B. eine Schreibwerkstatt be-  
 trieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie  
 z. B. Spezerei-Geschäft; ferner dadurch, dass man in  
 der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das  
 Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich  
 aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche  
 einkommens Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief  
 sich auf 432 000 fl. (1.)

1) Harlehen, Stat. Gewerbe der Residenzstadt Karlsru-  
 he 1814 S. 200.

Ein jährlicher Gewerbsertrag

in Höhe von	150 fl	war bei	78 Betrieben	vorhanden
" " "	150- 300 fl	"	138	"
" " "	300- 500 "	"	189	"
" " "	500- 800 "	"	160	"
" " "	800-1000 "	"	52	"
" " "	1000-1200 "	"	42	"
" " "	1200-1500 "	"	28	"
" " "	1500-1900 "	"	9	"
" " "	1900-2500 "	"	18	"

Ein Vermögen von

200 000-500 000 fl besassen	2	Gewerbetreibende
150 000-200 000 " "	3	"
100 000-150 000 " "	2	"
75 000-100 000 " "	3	"
60 000- 75 000 " "	3	"
50 000- 60 000 " "	3	"
40 000- 50 000 " "	5	"
30 000- 40 000 " "	8	"
5 000- 30 000 " "	129	"
1 000- 5 000 " "	259	"
100- 1 000 " "	254	"
Kein Vermögen bei	46	"

Zum Vergleich mit den vorher gebrachten Darstellungen über die Berufsverhältnisse möchte ich auch eine solche für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie innerhalb zweier Jahre das Gewerbe und die Bevölkerung eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

Ein jährlicher Gewerbesteuer

in Höhe von 180 fl	war bei 78 betriebl. vorhanden
150-200 fl	138
200-300 fl	189
300-400 fl	140
400-500 fl	82
500-600 fl	42
600-700 fl	28
700-800 fl	9
800-900 fl	18

Ein Vermögen von

2 Gewerbetreibende	fl besessen
200 000-300 000	138
300 000-400 000	189
400 000-500 000	140
500 000-600 000	82
600 000-700 000	42
700 000-800 000	28
800 000-900 000	9
900 000-1 000 000	18

kein Vermögen bei

Zum Vergleich mit dem vorher genannten Detailver-  
gen über die Betriebsverhältnisse möchte ich noch eine sol-  
che für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie  
innerhalb zweier Jahre aus Gewerbe und die Bevölkerung  
eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

im Vergleich zum Jahre

"Industrielle" Klasse	5156 Pers.	1812 + 1935 Pers.	= + 43%
Garnison	3482	" " " 1136 "	= " 105%
Hofbeamte und Diener	1862	" " " 165 "	= " 10%
Staatsbeamte	1662	" " - 9 "	= - 0,4%
Dienstbare Angest.	2677	" " + 422 "	= + 19%

14849 Personen

Wie befruchtend der Aufenthalt der fremden Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich werdenden Bauten auf das dortige Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie vollauf bewusst.

In Schröckh a. Rh., dem heutigen Leopoldshafen, ungefähr 2 Wegstunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnen - für damalige Verhältnisse ein grosser Rauminhalt - fahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

im Vergleich zum Jahre

Industrie-Klasse 2154 Pers. 1818 + 1938 Pers. = + 424				
Gewerbe .....	3482	1138	+	1084
Hofbesitz und Dienst 1882	182	102	+	102
Grundbesitz .....	1882	9	-	0,42
Dienstbare Adress. ....	1882	422	+	192

1882 Personen

Wie betrübend der Anblick der Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich vorhandenen Bauten auf das bürgerliche Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie voll und bewusst. In Schreckh a. Rh., dem heutigen Leopoldsdorfer ungeteilt 2 Wegetunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnern - für damalige Verhältnisse ein grosser Kahninhalt - befahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

reger Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland heraufkommend, von Karlsruhe aus nach Oberschwaben, der Schweiz und Italien umgeschlagen wurden. Dieser kleine Hafenplatz, an dem sich mehrere Speditionsgeschäfte niederliessen, und der von der markgräflichen Regierung zum Freihafen erklärt wurde, entwickelte sich so gut, dass er bald den Neid des alten Strassburg erregte. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1832 soll der Verkehr in Schröckh den gleichen Umfang wie in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen ganz bedeutenden Hafenumschlag aufwies.

Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte Holländerholz, das von einer Holländer-Holzgesellschaft aus dem Schwarzwald auf einem eigens dazu gebauten Kanal durch Karlsruhe <sup>bis</sup> nach Schröckh geflösst und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Holland verschifft wurde. Dieses Geschäft wurde auch von der Karlsruher Firma, Christian Meerwein betrieben.

Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Alpen nach Italien und der von Frankreich über den Rhein nach dem Osten führenden Handelsstrassen erlangte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung. "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen", 1) schrieb man damals, als man die wirtschaftliche Wirkung dieser beiden überaus wichtigen Handelsstrassen auf Karlsruhe verspürte.

---

1) Hartleben S. 316.

regor Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland be-  
 reitete, von Karlsruhe aus nach Übersee zu gehen, der  
 Handels und Handels umgeschlagen wurden. Dieser Ver-  
 kehr, an dem sich mehrere Gesellschaften ge-  
 theilnahmen, und der von der markgräflichen Re-  
 gierung zum Privileg erklärt wurde, entwickelte  
 sich so gut, dass er bald den Handel des alten Stra-  
 ßen übertraf. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1833  
 soll der Verkehr in Schöckh den gleichen Umfang wie  
 in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen  
 ganz bedeutenden Hafenumschlag erzielte.  
 Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte  
 Holzkohlenholz, das von einer Holzkohlen-Ge-  
 sellschaft aus dem Schwarzwald auf einem eigenen Ge-  
 biet in Schöckh durch Karlsruhe nach Schöckh getrieben  
 und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Hol-  
 land verschifft wurde. Dieser Geschäft wurde nach  
 von der Kaiserlichen Firma, Christian Meierwein betrie-  
 ben.  
 Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Al-  
 den nach Italien und der von Frankfurt über den  
 Rhein nach dem Oberrhein führenden Handelsstraßen er-  
 langte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung.  
 "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr  
 hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen." (1)  
 schied man damals, als man die wirtschaftliche Sit-  
 uation dieser beiden oberen wichtigen Handelsstraßen  
 auf Karlsruhe verglich.

(1) Hartleb S. 216.

Mit dem Gedeihen des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelsstube", verwirklichte. Das Institut zählte bei seiner Gründung im Jahre 1820 24 Mitglieder; aus ihm entstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Einführung der Gewerbefreiheit getan, um "im Erwerbsleben dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, mit der längst veralteten Gebundenheit zu brechen und das hemmende System des Zunftzwanges bei dem sich immer stärker durchsetzenden Liberalismus zu verdrängen.1)

Gründung  
1813; 27 Mgl.

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die  
-----  
Karlsruher Industrie.  
-----

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Badens berühmtestem Staatsmann Nebenius angeschnitten; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Nebenius stieß anfänglich mit seiner "Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein" auf heftige Gegnerschaft, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzzollsystem

---

1) Bericht der Karlsruher Handelsstube 1821

Mit dem Gebot des Handels machte sich an  
 dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Be-  
 dürfnis gesellschaftlicher und geschäftlicher Ver-  
 bindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung  
 von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelska-  
 den", verwirklichte. Das Institut übte bei seiner  
 Gründung im Jahre 1830 24 Mitglieder, aus ihm er-  
 stand die heutige Handelskammer. Hier wurden die er-  
 sten Schritte zur Klärung der Gewerbetreibend-  
 ten, im "im Arbeitelaben dem Menschen seine natür-  
 liche Freiheit zu geben, als der längst verarbeiteten  
 Gebundenheit zu brechen und das hemmende System des  
 Zwangs bei dem sich immer stärker durchsetzen-  
 den Liberalismus zu verdrängen. 1)

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die

Karlsruher Industrie.

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Be-  
 deutung, die alle anderen politischen Kontroversen  
 bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten,  
 wurden von Heben den bairischen Staatsmann Hebenius  
 angesprochen; die Stellung zum Zollverein und die  
 Einführung der Eisenbahn. Hebenius stieß auf den  
 mit seiner "Denkschrift für den Reichstag Baden zum  
 Zollverein" auf heftige Gegenwehr, da man im  
 Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzollsystem

1) Bericht der Karlsruher Handelskammer 1831

neigte und von Preussen eine Beeinflussung der badischen Interessen befürchtete. In diesem Kampf für und gegen den Zollverein fand Nebenius vor allem bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Zollunwesen Deutschlands ein Ende zu machen, eine tatkräftige Unterstützung, die ihm schliesslich auch zum Siege verhalf.

Was die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte schon vorher im Jahre 1833 die Braunsche Hofbuchhandlung eine Broschüre heraus, die betitelt war: "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmässiges Mittel, Landbau, Handel und Industrie in grösseren Flor zu bringen, den Gütern und Produkten einen besseren Wert zu verschaffen und so den Nationalreichtum zu erhöhen." Mit der ganzen Energie, die ihm eigen war, setzte sich der zum Grossherzog erhobene badische Landesfürst für die Erbauung der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein, und schon regte sich auch unter den Karlsruher Handel- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Interesse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wagnern, Lackierern u. a. m. zusammensetzte, zwecks gemeinsamer Ausführung der für die Eisenbahn erforderlichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Martiens, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber unterstützt, in ihren Ideen von der Stadtverwaltung

... und von Prozess eine Bestimmung der be-  
 liehen Interessen beizubringen. In diesem Kampf für  
 und gegen den Soliverein fand Hebenitz vor allem  
 bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu  
 Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Soliverein  
 Deutschland ein Ende zu machen, einflussreiche  
 Unterstützung, die ihm schließlich auch zum Siege  
 verhalf.

... Das die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte  
 schon vorher im Jahre 1855 die Braunschweiger Hofrech-  
 tung eine Broschüre heraus, die betitelt war:  
 "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden  
 von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als  
 zweckmäßigen Mittel, Landbau, Handel und Industrie  
 in grösseren Flor zu bringen, den Gütern und Pro-  
 dukten einen besseren Wert zu verschaffen und so das  
 Nationalwohl zu erhöhen." Mit der ganzen Ent-  
 werfung, die ihm eigen war, setzte sich der zum Gros-  
 herzog erhobene badische Landesfürst für die Eisen-  
 bahn vor in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein,  
 und schon regte sich auch unter den Karlsruher Han-  
 del- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Inter-  
 esse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde  
 eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben  
 gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wag-  
 gonn-, Lechtern u. s. w., zusammensetzte, zwecks ge-  
 nehmiger Ausführung der für die Eisenbahn erforder-  
 lichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Würtler  
 nahen, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber  
 unterstützt, in ihren Ideen von der Eisenbahnverwirklichung

in weitem Maße begünstigt, stellten sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwarben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und erbauten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Werkzeugmaschinen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassten auch einen tüchtigen, englischen Ingenieur zur Übersiedelung nach Karlsruhe und begannen mit dem Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmiedersche Eisenhandlung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnwagen her.

So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Entstehen von zwei Industrieunternehmungen veranlasst wurde, denen sich ein weites Feld der Betätigung eröffnete.

bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und

-----  
ihre Bedeutung für Karlsruhe.  
-----

Für die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt war durch das Aufkommen der Rheindampfschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Karlsruher Handelsstube ihren Mitgliedern und den übrigen Karlsruher Handels- und Industrieunternehmungen bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Schróckh bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-

in keinem Maße begünstigt, stellen sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwerben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und errichten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Verkehrs- schienen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassen auch einen englischen Ingenieur zur Übersetzung nach Karlsruhe und begannen mit der Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmelzerei Eisenbahnung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnen her. So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Gedeihen von zwei Industriezweigen ungenutzt verblieben wäre, denen sich ein weiter Feld der Beschäftigung eröffnete.

b) Die Hauptausfuhr nach dem Rhein und ihre Bedeutung für Karlsruhe.

Für die Entwicklung des Verkehrs in der Stadt war durch das Aufkommen der Rheinampelschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Kaiserliche Handels- stube ihren Mitgliedern und den übrigen Karlsruher Handels- und Industrieunternehmern bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Gochsheim bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrichtung

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billigen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu holen oder dorthin zu verfrachten.

Der nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf das kommerzielle Leben der badischen Hauptstadt eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der Schiffsdienst rheinabwärts bis herunter nach Köln ausgedehnt werden und rheinaufwärts nach Rektifizierung und Korrigierung des Oberrheins bis nach Strassburg. In dieses Jahr des wirtschaftlichen Aufstieges, das vor allem im Zeichen der Dampfmaschine stand, fallen auch die Gründungen verschiedener Zweigniederlassungen von niederrheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaften und Reedereien in der badischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln und des "Adler des Oberrheins". Der immer mehr zunehmende Schiffsverkehr zwischen Köln-Strassburg machte sich auch im Karlsruher Handelsverkehrsleben geltend. So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Kölner Dampfschiffahrts-Compagnie, die gleichzeitig den Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt und ihrem Rheinhafenplatz Schröckh betrieb, täglich 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benützung hatte.

Immer wieder muss man feststellen, dass der erste Anstoss zu einem neuen Werk aus der Initiative des regierenden Fürsten kam; dann erst schliessen sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billi-  
 gen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu Süden oder  
 dorthin zu verschicken.  
 Vor nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf  
 dem Rheinstrome leben der badischen Hauptstadt  
 eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der  
 Schiffsverkehr Rheinwärts bis hinunter nach  
 Köln ausgedehnt werden und Rheinwärts nach Bessi-  
 gierung und Fertigstellung des Oberheims bis nach  
 Straßburg. In diesem Jahre des wirtschaftlichen Auf-  
 stieges, das vor allem in Zeichen der Dampfmaschine  
 stand, fallen auch die Erfindungen vorrichtiger  
 Zweigleidermaschinen von niederheimschen Dampf-  
 schiffahrtsgesellschaften und Beseitigen in der be-  
 diesen Hinsicht, wie z.B. der Rheinischen Dampf-  
 schiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln  
 und des "Adler des Oberrheins". Hier immer mehr zuneh-  
 mende Schiffsverkehr zwischen Köln-Straßburg machte  
 sich auch im Karlsruher Handelsverkehrselben geltend.  
 So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Köln-  
 ner Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die gleichzeitig den  
 Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt  
 und ihrem Rheinstromplatz beschick betrieb, täglich  
 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benutzung  
 hatte.  
 Immer wieder muss man feststellen, dass der  
 erste Anstoß zu einem neuen Text aus der Initiative  
 des regierenden Fürsten kam; dass erst schliesslich  
 sich die eigentlich daran interessierten Unterthanen

21

an. So warf auch der Grossherzog Leopold im Jahre 1838 zwecks weiteren Ausbaues der Schröcker Hafenanlagen und Errichtung einer Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rechten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus; jetzt erst beteiligte sich der Handelsstand an der Sache und brachte durch Subskription das fehlende Kapital von 100 000 Gulden auf; Nach zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche die beiden durch den Rheinstrom getrennten Nachbarländer verband und für das spätere Werden von Karlsruhe einen ungeahnten Gewinn bedeutete. Mit diesem Werke verdankte die an Naturschätzen so arme badische Residenzstadt ihrem tatkräftigen Grossherzog neue und reiche Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Beispiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben erwähnte Kesslersche Maschinen- und Lokomotiven-Fabrik war Schulönerin des Hofbankhauses Hober. Durch unerwartete Kündigung des Credits war der weitere Fortbestand des Unternehmens mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewilligte die Krone, um den industriellen Betrieb vor dem Ruin zu retten und den Gewerbefleiß zu schützen, aus ihrer Kasse das für sein Weiterbestehen notwendige Kapital. *So selbstlos?*

an. Es wert auch der Großherzog Leopold im  
 Jahre 1878 zwecks weiteren Ausbaus der  
 Schenker'schen Anlagen und Errichtung einer  
 Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rech-  
 ten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus;  
 jetzt erst beteiligte sich der Handelsstand an  
 der Sache und brachte durch Subskription das  
 fehlende Kapital von 100 000 Gulden auf, nach  
 zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche  
 die beiden durch den Rheinstrom getrennten  
 Nachbarkinder verband und für das spätere Ver-  
 der von Karlsruhe einen ungeheuren Gewinn be-  
 deutete. Mit diesen Werken verdankte die an-  
 fangs nur eine kleine badische Residenzstadt  
 ihrem patriarchalen Großherzog neue und reiche  
 Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Bei-  
 spiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftli-  
 chem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben  
 erwähnte Kesselfische Maschinen- und Lokomoti-  
 ven-Fabrik war Schuldenin der Hofbankmann  
 Haber. Durch unerwartete Kündigung des Credits  
 war der weitere Fortbestand des Unternehmens  
 mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage  
 gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewill-  
 igte die Krone, um den industriellen Betrieb  
 vor dem Ruin zu retten und den Gewerbetreibenden  
 zu schützen, aus ihrer Kasse den für sein wei-  
 terarbeiten notwendige Kapital.

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden, politischen Ereignissen, die sich vor allem in Karlsruhe bemerkbar machten und von hier bekanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutschland nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht gar einen Rückschlag. Die Revolution und vor allen Dingen die erneute Abwesenheit des grossherzoglichen Hofes richteten grossen Schaden an. Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch erregten Zeit arg darnieder; dass selbst grosse Handels- und Industrieunternehmungen ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit; schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen Stillstand in der Residenzstadt war die Zentralisationsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung Deutschlands und der Gesandtschaften fremder Staaten, die Beschränkung der inneren Selbständigkeit der einzelnen deutschen Länder, durch die Entrechtung der landständischen Kammern und der Wegfall der damit verbundenen, bedeutenden materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierde Jahrzehnt des neun-  
 zehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden,  
 politischen Ereignissen, die sich vor allem in  
 Karlsruhe bemerkbar machten und von hier be-  
 kanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutsch-  
 land nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche  
 Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht  
 gar einen Rückschlag. Die Revolution endete vor al-  
 lem Dingen die ernste Abwesenheit des Grossher-  
 zogl. Hofes riefen Grossen Schaden an.  
 Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch er-  
 regten Zeit arg darnieder; das selbst grosse  
 Handels- und Industrieunternehmen ihre Leb-  
 ligkeitsfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit;  
 schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und  
 staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen  
 Stillstand in der Residenzstadt war die Kontinui-  
 tationsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war  
 noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der  
 Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung  
 Deutschlands und der gesandtschaften fremder  
 Staaten, die Beschränkung der inneren Selbstän-  
 digkeit der einzelnen deutschen Länder, durch  
 die Entziehung der landständischen Kammern und  
 der Wegfall der damit verbundenen, bedeutenden  
 materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre,

Am deutlichsten charakterisiert eine Volkszählung vom Jahre 1849 den ungünstigen Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage der Stadt.

<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>
1818	16 021	1840	23 484
1823	17 717	1843	24 756
1832	19 872	1846	25 733
1834	21047	1848	25 723
1837	22 545	1849	25 402

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jahren zum ersten Mal einen Rückgang, den man freilich zum Teil auch auf die damals besonders stark einsetzende Auswanderung nach der Neuen Welt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Hofes besserten sich auch wieder die wirtschaftlichen Zustände, und eröffneten der Stadt den Weg in eine bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden damals zur Hebung von Gewerbe und Handel ergriffen. Im Orangeriegebäude des Schlosses fand eine Karlsruher Industrieausstellung statt, die mit Gegenständen von 218 Fabriken und grösseren Werkstätten des ganzen Badener Landes beschickt wurde. Daran anschliessend lud Grossherzog Leopold die Vertreter des Handels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

Zshg zw. wirt. Not,  
Revolution und Aus-  
wanderung

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre.  
 Am häufigsten charakterisiert eine  
 Volkshaltung vom Jahre 1849 den ungenügenden  
 Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage  
 der Stadt.

<u>Jahr Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr Einwohnerzahl</u>
1840 23 484	1818 16 081
1843 24 756	1823 17 717
1846 25 733	1828 19 872
1848 25 733	1834 21047
1849 25 402	1837 22 542

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen  
 Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jah-  
 ren zum ersten Mal einen Rückgang, den man frei-  
 lich zum Teil auch auf die damals besonders  
 stark einsetzende Auswanderung nach der Rhein-  
 weilt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Holzes besser-  
 ten sich auch wieder die wirtschaftlichen Ver-  
 hältnisse, und eröffneten der Stadt den Weg in ei-  
 ne bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden  
 damals zur Hebung von Gewerbe und Handel er-  
 griffen. Im Grenzgebiet des Schlosses  
 fand eine Karlsruher Industriemaschinen-  
 stadt, die mit Gegenständen von 218 Fabriken  
 und größeren Werkstätten des ganzen Baden  
 Landes besetzt wurde. Daran anschließend  
 und Grossherzog Leopold die Vertreter des Han-  
 dels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

*Handwritten note:*  
 Auf die Zeit der  
 Revolution und der  
 Auswanderung

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbeverfassung mit Gewerbebeiräten, über die Bevorzugung des Gebrauches deutscher Produkte vor den fremden (es wurden bis dahin meistens französische Produkte konsumiert) über die Bildung von Gewerbevereinen, Kreditinstituten und schliesslich über die Preis-Absatz- und Kreditverhältnisse von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unselbständig das Unternehmertum noch war. Es bedurfte der Führung und Weisung von oben her. Sobald diese auch nur einen Augenblick ausblieb, versagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so weit, um aus sich selbst heraus nach eigener Überlegung und Kraft zu wirtschaften und weiterzuarbeiten.

Von den Industrieunternehmungen, die nach den Revolutionsjahren gegründet wurden, seien hier nur die bedeutendsten und grössten angeführt: Die Bijouteriewarenfabrik von Zuber & Co., die Herdfabrik von Römheldt, die Lichten- und Seifen-Fabrik von Sinner & Co., die Schokoladenfabrik von Fellmuth, die "badische Rübenzuckerfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik, eine Seidenbandweberei, eine Papierfabrik, eine Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik. Die badische Eisenbahnverwaltung errichtete

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbe-  
 verfassung mit Gewerbetreibenden, über die Be-  
 vorzugung des Gebrauches deutscher Produkte  
 vor den Fremden (es wurden bis dahin meistens  
 französische Produkte konsumiert) über die Bil-  
 dung von Gewerbevereinen, Kreditanstalten und  
 schließlich über die Preis-Abgabe- und Kredit-  
 verhältnisse von Landwirtschaft, Handel und  
 Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unseib-  
 ständig das Unternehmertum noch war. Es bedurft-  
 e der Führung und Leitung von oben her. Sobald  
 diese auch nur einen Augenblick ausblieb, ver-  
 sagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so

weit, um aus sich selbst heraus nach eigener  
Überzeugung und Kraft zu wirtschaften und weiter-  
zuarbeiten.

Von den Industriewerksbetrieben, die  
 nach den revolutionären Gestrüben wurden,  
 seien hier nur die bedeutendsten und größten  
 angeführt: Die Bijouteriewerksfabrik von Lüber-  
 & Co., die Herdfabrik von Röhlitz, die Lichter-  
 und Seifen-Fabrik von Singer & Co., die Schu-  
 koladenfabrik von Fellmann, die "badische Ri-  
 bensackfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital  
 in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik,  
 eine Seidenweberei, eine Papierfabrik, ei-  
 ne Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik.  
 Die badische Maschinenverleihung existierte

ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven, das kurz nach seiner Gründung 300 Arbeiter beschäftigte; die Pariser Weltfirma Christofle & Co. gründete hier eine Filiale, welche unabhängig von ihrem Stammhaus die nach ihr genannten EB-bestecke und andere versilberte Gegenstände nach dem damals erfundenen Galvanoplastik-Verfahren anfertigte. Die Firma liess sich in Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr das Baugelände unentgeltlich von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner fallen in jene Zeit die Gründungen folgender Industriebetriebe: Der Metallgiesserei von Kress, der Maschinenfabriken von Schwindt und von Zimmermann, der Himmelheberschen Möbelfabrik, der Stärke- und Traubenzuckerfabrik von Glock, der Karton- und Pauspapierfabrik von Holzmann, der Teppichfabrik von Lang usw. Während im Jahre 1814 erst 6 Fabriken in der badischen Residenz vorhanden waren, war ihre Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen. 1)

1850	30	185	
1855	35	200	
1858	25	133	1,3
1861	27	133	2,2
1864	30	134	11,8
1867	30	135	

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815 und 1850.

ein Unternehmen, welches für Lokomotiven, das  
 Karlsruhe nach seiner Gründung die ersten Beschlü-  
 ßigte; die Kaiser Wilhelm Christian & Co.  
 gründete hier eine Fabrik, welche unabhängig  
 von ihrem Stammbaum die nach ihr benannte Ma-  
 schinen und andere verschiedene Gegenstände  
 nach der damals erfindenen galvanoplastik-Ver-  
 fahren anfertigte. Die Firma liess sich in  
 Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr  
 das Baugebiet unentgeltlich von der Stadtver-  
 waltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner  
 fallen in jene Zeit die Gründungen folgender  
 Industriebetriebe: Der Metallgießerei von  
 Kress, der Maschinenfabrik von Schwandt und  
 von Zimmermann, der Himmelsheischen Möbel-  
 fabrik, der Stärke- und Treibmaschinenfabrik von  
 Glock, der Karton- und Pappefabrik von  
 Hofmann, der Tischfabrik von Lang usw. Wäh-  
 rend im Jahre 1814 erst 5 Fabriken in der ba-  
 dischen Residenz vorhanden waren, war ihre  
 Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen.1)

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815  
 und 1850.

5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts  
-----  
bis zur Gründung des Deutschen Reiches.  
-----

Von dem ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts mächtig einsetzenden Wachstum der Städte, das durch die belebende Wirkung des Zollvereins, die völlige Umgestaltung des Verkehrs wesens (Eisenbahn) und die neuen, epochemachenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst nach Jahren begann auch für<sup>den</sup> Handel und die Industrie Karlsruhes die Periode eines lebhaften Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anziehungskraft der fast ausschliesslich von den jeweiligen Landesfürsten gegründeten trefflichen Lehr- und Bildungsanstalten, wie die Technische Hochschule, Mal- und Musikakademie, erfuhr die Einwohnerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehende Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	in %
1850	25 163	—
1855	25 409	1
1858	25 762	1,5
1861	27 103	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,6
1871	39 189	11,7

2. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts

die zur Gründung des Deutschen Reiches

Von dem Wagnis in der Mitte des 19. Jahr-  
 hunderts wachsend einsetzenden Wachstum der  
 Städte, das durch die belohnende Wirkung des  
 Solivortrags, die völlige Umgestaltung des Ver-  
 kehrswezens (Eisenbahn) und die neuen, epoche-  
 machenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war  
 in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst  
 nach Jahren begann auch <sup>das</sup> für Handel und die In-  
 dustrie Karlsruhe die Periode eines lebhaften  
 Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anstehungsperiode  
 der fast unerschöpflichen von den jeweiligen lan-  
 desfürstlichen geistlichen Lehr- und  
 Bildungsinstitutionen, wie die Technische Hochschule  
 in, Mei- und Musikakademie, erfuhr die Einwoh-  
 nerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehen-  
 de Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	im %
1850	25 168	—
1855	26 409	1
1858	26 762	1,5
1861	27 108	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,5
1871	39 189	11,7

Die Einwohnerschaft hat sich somit im Laufe von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d.h. um rund 55%, vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbstverständliche diene die Umwälzung in der ganzen Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allen Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rheinschiffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte gemacht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfänglich nicht standhalten. Der Handel im Schröcker Rheinhafen sank aus diesem Grunde fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von Karlsruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Hafen von Schröckh soll folgende Statistik aus dem Jahre 1868 Aufschluss geben:

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	205 858 "	106 818 "	312 676 "
1862	193 584 "	83 182 "	276 766 "
1863	174 042 "	103 280 "	277 322 "
1864	80 475 "	23 158 "	103 633 "

Die Einzelne hat sich somit im Laufe  
von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d. h. um rund  
35% vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden  
neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere  
Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie  
weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbst-  
verständliche ist es die Umwälzung in der ganzen  
Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allein  
Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rhein-  
schifffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte ge-  
macht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfang-  
lich nicht standhalten. Der Handel im Schrägen  
Rheinland sank aus diesem Grunde fast bis zur  
Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich  
auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von  
Karlruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Rhein-  
von Schöckh soll folgende Statistik aus dem Jahr-  
re 1888 Aufschluss geben:

Jahr	Wuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	205 858 "	106 819 "	312 677 "
1862	193 684 "	82 182 "	275 866 "
1863	194 042 "	102 280 "	296 322 "
1864	83 475 "	22 188 "	105 663 "

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1865	75 1096 Ztr.	24 842 Ztr.	100 038 Ztr.
1866	49 318 "	33 910 "	83 228 "
1867	56 975 "	25 075 "	82 047 "
1868	57 318 "	18 550 "	75 868 "

Wie unwichtig der Schröcker Hafen für den Handel und die Industrie Karlsruhes geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1868 angekommen und abgegangen sind.

<u>Zufuhr:</u>		<u>Versand:</u>		<u>Zusammen</u>	
Gegenstand	Ztr.	Gegenstand	Ztr.		Ztr.
Steinkohlen	51 135	Holz	11 200	66 335	"
Kartoffeln	3 269	Kartoff.	5 250	9 519	
Steine	1 560	Gerste	2 100	3 660	
Mineralwasser	1 354	--	--	1 354	
	57 318		18 550	80 868	

Wie sich der Eisenbahngüterverkehr auf Kosten der Schifffahrt hob, darüber soll uns nachstehende Statistik unterrichten. 1)

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1850	182 235 Ztr.	125 944 Ztr.	308 179 Ztr.
1852	224 877 "	156 124 "	381 001 "
1854	288 873 "	163 649 "	452 718 "

1) Zusammengestellt nach dem Jahresberichten der Handelskammer und des Statistischen Landesamtes.

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1885	78 1993 Ztr.	24 842 Ztr.	100 038 Ztr.
1886	49 318 *	33 910 *	83 228 *
1887	58 975 *	25 075 *	82 047 *
1888	57 318 *	18 550 *	75 868 *

Wie wichtig der Schmelzer Helsen für den Handel und die Industrie Karlsruhe geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1888 angekommen und abgegangen sind.

Zufuhr:	Verwand:	Zusammen			
Gegenstand	Ztr.	Gegenstand	Ztr.	Zusammen	Ztr.
Steinkohlen	51 155	Holz	11 200	62 355	
Kerzenstein	3 289	Kerzen	3 230	6 519	
Steine	1 850	Geräte	2 100	3 950	
Mineralwasser	1 354	—	—	1 354	
	57 318		18 550	75 868	

Sie sich der Eisenbahnverkehr auf Kosten der Schifffahrt hob, darüber soll was nachstehende Statistik unterrichten. I)

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1889	122 235 Ztr.	122 944 Ztr.	245 179 Ztr.
1890	224 877 *	155 124 *	380 001 *
1891	268 873 *	163 649 *	432 522 *

I) Zusammengefasst nach dem Jahresberichte der Handelskammer und den statistischen Landesämtern.

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1856	309 253 Ztr.	168 784 Ztr.	478 037 Ztr.
1858	307 433 "	208 506 "	515 940 "
1860	396 207 "	243 402 "	639 609 "
1862	628 612 "	276 445 "	905 057 "
1864	690 208 "	520 050 "	1210 258 "
1866	672 966 "	830 034 "	1503 090 "
1868	1296 101 "	955 660 "	2251 761 "
1869	1320 466 "	1235 365 "	2525 831 "
1870	1385 189 "	1243 864 "	2629 053 "
1871	2396 863 "	1686 415 "	4083 298 "

Wie sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Abnahme des Schiffsgüterverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1866 bis 1868 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Nachwirkungen, der Luxemburger Frage, der starken Ansprüche des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmungs- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einführung der Postverträge im Deutsch-Österreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachtsätzen und nicht zuletzt dem überaus raschen Verlauf des Krieges von 1866 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunk-

Jahr	Ernte	Vorrat	Ernte
1871	2398 883	1888 418	4083 228
1870	1328 189	1243 884	2829 053
1869	1320 455	1238 385	2825 831
1868	1298 101	988 880	2261 781
1866	873 988	830 034	1803 090
1864	890 308	820 080	1210 228
1862	828 812	278 445	908 037
1860	398 207	243 402	839 808
1858	307 433	208 808	515 940
1855	309 258 277	188 784	277 478 037

Wir sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Annahme des Schiffsverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1868 bis 1869 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Bewirkungen, der luxemburger Frage, der starken Anspannung des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmnissen- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einbindung der Postverträge im Deutsch-Oesterreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachttarifen und nicht zuletzt der überaus raschen Verfertigung des Eisens von 1853 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunktur

tur zuzuschreiben sein. Das erhebliche Anwachsen der Verkehrsziffer lässt sich in den Kriegsjahren 1870/71 ausser auf die Bevölkerungszunahme auch auf die Bestellungen der deutschen Regierung zurückführen. Wichtig ist ferner die Tatsache, dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht, in Karlsruhe mehr eingeführt als ausgeführt wurde. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinhafen)

Wie zu jeder Zeit des wirtschaftlichen und technischen Aufschwungs traten also auch hier Rückschläge ein. Dabei nahmen alle diejenigen Betriebe Schaden, die sich nicht schnell genug den neuen Zeitforderungen und Verhältnissen anzupassen verstanden. Als solche Neuerungen sind in erster Linie zu nennen die Einführung der motorischen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft ablöste, und der Übergang vom Handwerk zum Maschinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb.

Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich, um nicht vom Grossunternehmertum erdrückt zu werden, im Gewerbeverein zusammenschliessen. Die Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem darin, das Gewerbewesen zu heben und zu fördern, Gewerbeausstellungen und Gewerbeschulen einzurichten und über die Forderungen, welche die neue Zeit an ihre Berufe stellte, Rechenschaft abzulegen. Allmählich brach bei ihnen die Erkenntnis durch, dass es mit der Hoffnung auf jederzeitige Unterstützung von Seiten der Krone und der

zur Ausschreibung sein. Dem erheblichen Ansehen  
der Verkehrsmittel lässt sich in den Kriegsjahren  
von 1870/71 immer auf die Bevölkerungszunahme  
nach auf die Bestellungen der deutschen Regierung  
aufmerksam. Wichtig ist ferner die Tatsache,  
dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht,  
in Karlsruhe mehr eingekauft als ausgeführt wor-  
de. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinland)  
Wie zu jeder Zeit das wirtschaftlichen und  
technischen Aufschwungs traten also auch hier  
Erschließung ein. Dabei kamen alle diejenigen Be-  
triebe hinzu, die sich nicht schnell genug den  
neuen Anforderungen und Verhältnissen anpassen  
konnten. Als solche hervorzuheben sind in  
erster Linie zu nennen die Einführung der Motor-  
schen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft  
absetzte, und der Übergang von Handwerk zum Ma-  
schinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Großbe-  
trieb.  
Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich,  
um nicht vom Gesamtunternehmer erdrückt zu  
werden, im Gewerbeverein zusammenschließen. Die  
Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem  
darin, das Gewerbe zu heben und zu fördern,  
Gewerbesteuern und Gewerbesteuer einzuspar-  
ten und über die Forderungen, welche die neue  
Zeit an ihre Betriebe stellte, Rücksicht zu  
legen. Allmählich sprach bei ihnen die Erkenntnis  
durch, dass es mit der Hofnung auf Jenseit-  
ke Unterstützung von Seiten der Krone und der

Behörden nicht immer getan ist. So erwachte das Selbstvertrauen, durch eigene Kraft hoch zu kommen, in den gewerblichen Kreisen. Der Zunftzwang wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb eingeführt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere Institute von hervorragender, wirtschaftlicher Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, deren Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkommen behilflich zu sein und der gewerbliche Vorschussverein. Über die Entwicklung dieser beiden Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresumsatz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbericht bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden betrug, das Kapital selbst, das von den Gründern beschafft worden war, 10 420 Gulden zu Stücken von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also ein Plus von 674% in Hinsicht auf das erste Jahr, und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausgaben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 317 387 Gulden - + 58% - , davon Einnahmen 159 109 Gulden und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche belebende Wirkung der Gewerbeverein auf die Wirtschaft der Kleingewerbetreibenden dadurch ausübte, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

Handeln nicht immer ganz ist. So erwachte das  
Selbstbewusstsein, durch eigene Kraft noch zu kom-  
men, in den gewerblichen Kreisen. Der Zwangs-  
wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb einge-  
führt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere  
Institute von hervorragender, wirtschaftlicher  
Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, die  
von Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche  
Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der  
Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkom-  
men behilflich zu sein und der gewerbliche Ver-  
schwasverein. Über die Entwicklung dieser beiden  
Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresum-  
satz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbe-  
richt bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen  
und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden be-  
trug, das Kapital selbst, das von den Gründern  
beschafft worden war, 10 450 Gulden zu 8%  
von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man  
einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also  
ein Plus von 67% in Hinsicht auf das erste Jahr,  
und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausga-  
ben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 219 237  
Gulden - + 26% - , davor Einnahmen 159 109 Gul-  
den und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche  
tätigende Wirkung der Gewerbeverein auf die Fort-  
schritt der Kleingewerbebetriebe dadurch erzielte,  
te, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

trieb nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vergrössern. Der gewerbliche Vorschussverein, dem der Gedanke von Schultze-Delitzsch zugrunde lag, wurde im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschliesslich Handwerkern, ins Leben gerufen; nach zwei Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitgliedern zählen und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 790. Über den Kassenbericht kurz folgendes:

Im Jahre 1856	Umsatz	60 000 fl.
" " 1857	"	80 000 "
" " 1870	"	1912 000 "
" " 1871	"	3550 000 "

Einer der besten Maßstäbe für die Entwicklung einer Stadt ist die Bautätigkeit der Einwohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tageszeitungen aus dem Jahre 1855 wird darüber Klage geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell genug baue, um der grossen Wohnungsnot zu steuern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für eine rege Bautätigkeit einzusetzen und dabei seine Mitglieder vor allem zu berücksichtigen. Auf dem Gebiete industrieller Neubauten wurden in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brauereien, die von Hacker, Clever, Geiger, Seyffried und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerblichen und industriellen Bautätigkeit wurde nun von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegründet und Bauprämien in Höhe von 25 fl. für einen

erleb nicht nur zu erfahren, sondern auch zu ver-  
 erwasen. Der gewerbliche Vorwuchserfolg, den der  
 Gedanke von Wohlstand-Beitrag zur Grundlage lag, zur-  
 de im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschließ-  
 lich Handwerker, ins Leben gerufen; nach zwei  
 Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitglie-  
 dern zählen und bei Anbruch des deutsch-franzö-  
 sischen Krieges 720. Über den kasandrischen Fort-

folgendes:

In Jahre 1858	Umsatz	60 000 fl.
1857	"	60 000
1870	"	1912 000
1871	"	3550 000

Hier der besten Maßstäbe für die Entwick-  
 lung einer Stadt ist die Benützung der Ein-  
 wohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tages-  
 zeitung aus dem Jahre 1855 wird darüber Kis-  
 ge geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell  
 genug habe, um der grossen Wohnungsmenge zu stes-  
 sen. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der  
 darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für  
 eine rege Benützung einzusetzen und dabei  
 seine Mitglieder vor allem zu beteiligen.  
 In dem Gebiete industrieller Neubauten wurden  
 in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Bräu-  
 ereien, die von Haeber, Glaver, Geiger, Seyffried  
 und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerb-  
 lichen und industriellen Benützung wurde am  
 von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegrün-  
 det und Bauräumen im Höhe von 25 fl. für einen

Fuss Frontlänge von der Gemeindekasse ausgesetzt. Um weniger Bemittelte, baulustige Gewerbetreibende in die Lage zu versetzen, bauen zu können, fasste man in der Gemeindeausschuss-Sitzung den Beschluss, diesen das nötige Baukapital vorzustrecken. Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Baukasse gegründet und die Emission von Schuldverschreibungen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in folgender Weise ab: Das nötige Baukapital wurde dem darum nachsuchenden Bauherrn durch Aufnahme einer Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung, unter vollständiger Befreiung von den städtischen Steuern sowie Auflagen und unter Zinsenermässigung auf 1% während der Bautätigkeit verabfolgt. Wer sollte da nicht bauen!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiterwohnungen, der ohne Rücksicht auf die Errichtung geplanten Fabrikgebäude zuerst zu beheben war, um nicht das Gedeihen der Industrie in der Stadt zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen errichteten aus eigener Kasse Wohnstätten für ihre Arbeiter. Als erste liess die Christofle Fabrik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Beamtenwohnungen bauen. Ihr folgte die Schmiedersche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer Wohngelegenheiten. Das grösste Verdienst aber um Beschaffung von Wohnstätten für Industrie-Angestellte erwarben sich die Rheinische Baugesellschaft und die gewerbliche Baugenossenschaft, die damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

Esse Frontlänge von der Gemeindefasse ausgesetzt.  
 Im weniger heimliche, heimliche Gewerbetreibenden  
 da in die Lage zu versetzen, denen zu können, dass  
 te man in der Gemeindefassungs-Sitzung den Be-  
 schluss, diesen das nötige Bankkapital vorzuschießen  
 In diesem Zwecke wurde eine besondere Bankasse ge-  
 gründet und die Initiatoren von Schulverschreibungen  
 gen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in  
 folgender Weise ab: Das nötige Bankkapital wurde  
 dem damals nachstehenden Bankier durch Aufnahme ei-  
 ner Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung,  
 unter vollständiger Befreiung von den städtischen  
 Steuern sowie Anklagen und unter Einräumung  
 gung auf die während der Bauzeit verbleibende  
 Wer sollte da nicht bewundert!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiter-  
 wohnungen, der eine Rücksicht auf die Erziehung  
 geplanten Fabrikgebäude zuerst zu haben war,  
 um nicht das Gedulde der Industrie in der Stadt  
 zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen  
 richteten eine eigene Kasse Wohnstätten für ih-  
 re Arbeiter. Als erste liess die Christliche Fa-  
 brik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Be-  
 wohnungen bauen. Ihn folgte die Schneider-  
 sche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer  
 Wohngegendheiten. Das grösste Verdienst aber war  
 Beschaffung von Wohnstätten für Industrie- Ange-  
 stellten erwarb sich die Rheinische Hausge-  
 sellschaft und die gewerbliche Hausgenossenschaft, die  
 damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

ten. Die "Rheinische Baugesellschaft Karlsruhe", eine Aktiengesellschaft mit 4 375 000 fl. Kapital gründete sich auf die Kreditgewährung des Karlsruher Bankhauses Seeligmann, der jetzigen Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäss ihren Statuten bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch eigene Neubauten, durch Handel mit Grundstücken und Immobilien, durch Preisausschreiben und auch durch Herstellung von billigem Baumaterial sowohl die gewerbliche wie auch private Bautätigkeit zu heben. Das Bauunternehmen nannte eine Dampfziegelei und eine Fabrik zur Herstellung von Backsteinen sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Gründung über 100 Neubauten in Angriff.

Die gewerbliche Baugenossenschaft, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Veräusserung für gerechte Verteilung und Beaufsichtigung der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten zu geben.

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der vollständige Ausbau der Gas- und Wasserleitungsanlagen bleiben, der für das Karlsruher Gewerbe und seine Industrie- nur ortsanwesende Firmen wurden berücksichtigt - eine lohnende Erwerbsquelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Herstellung erforderlich waren: das städtische Was-

von der Rheinischen Bergbau-Gesellschaft Karlsruher  
eine Aktiengesellschaft mit 2 500 000 R. Kap.  
als Grundlage sich auf die Kreditgewährung des  
Kaiserlichen Bankhauses Postbank, der jetzigen  
Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäß ihren Statuten  
bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch  
eigene Werkstätten, durch Handel mit Grundstücken  
und Immobilien, durch Preussenscheiben und auch  
durch Herstellung von billigen Baumaterialien sowohl  
die gewerbliche wie auch private Baustätigkeit zu  
heben. Das Bauunternehmen nannte eine Baugesell-  
schaft und eine Fabrik zur Herstellung von Bausteinen  
hatte sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Grün-  
dung über 100 Werkstätten in Angriff.  
Die gewerbliche Baugesellschaft, die auf  
gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste  
sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von  
Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Verpau-  
schung für gerechte Verteilung und Bewirtschaftung  
Zug der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem  
Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten  
zu geben.  
Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der  
verfälschte Anbau der Gas- und Wasserleitungen  
erwähnt werden, der für das Karlsruher Gewerbe  
und seine Industrie- und Organisationsfragen  
wider Verhältnismäßigkeit eine löbliche Erwerbs-  
quelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Her-  
stellung erforderlich waren: das städtische Was-

serwerk kostete 300 000 Gulden, das Wasserleitungsnetz 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den gesamten Anlagen ebenfalls 400 000 Gulden.1)

Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Industrie ist also in dieser Periode ein gedeihlicher Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schaden, der den auf die Rheinschiffahrt eingestellten Spediteuren und Grosshändlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn erwuchs, ist bald nichts mehr zu bemerken, da sie sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-, Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Baumaterialien wurde trotz der ungünstigen Standortverhältnisse und trotz der überlegenen Stellung des Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel vorteilhafteren und billigeren Verfrachtungs- und Umschlagsverhältnissen immer schwunghafter betrieben, sodass bald Karlsruhe mit der Stadt Badens in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Handel am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim. Im Manufakturwarenhandel nahm Karlsruhe zu jener Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheblich war auch der Aufschwung im Geschäft mit pfälzischen und badischen Weinen. Ungefähr 8 Mil-

---

1) Akten der Bürgerausschuss-Sitzung 1865.

- 300 000 Gulden, das Wasserleit-  
 - 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den ge-  
 - 400 000 Gulden.  
 Im Handelabsatz und auf dem Gebiete der Indu-  
 strie hat sich in dieser Periode ein erheblicher  
 Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schicksal, das den auf die Rhein-  
 schiffahrt abgesetzten Speckwaren und Gros-  
 händlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn er-  
 wuchs, hat bald nichts mehr zu bemerken, da sie  
 sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-  
 Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Porzelle-  
 rialien wurde trotz der unglücklichen Standortver-  
 hältnisse und trotz der überlegenen Stellung des  
 Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel  
 vorzuziehenderen und billigeren Verkehrsverhältnissen  
 Geschäfteverhältnissen immer schmerzhafter betrie-  
 ben, sodass bald Erlöse mit der Stadt Baden  
 in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Han-  
 del am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim.  
 Im Manufakturwarenhandel nahm Erlöse zu jeder  
 Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheb-  
 lich war auch der Aufschwung im Geschäft mit  
 gläsernen und badischen Weinen. Umkehr 8 Mil-

1) Akten der Bürgermeisters-Sitzung 1885.

lionen Liter wurden jährlich von hier aus nach dem In- und Auslande versandt, über das Chemikaliengeschäft waren nähere Angaben 1) erhältlich.

Im Jahre 1860 wurden exportiert nach Japan 5 180 engl. Pfund Farbwaren, nach China 15 540 engl. Pfund Farbwaren und nach Jndien 31 080 e.P. Farbwaren. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu dieser Zeit die chemische Industrie und der Handel mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen Teil in Süddeutschland ansässig war, so kann man obige Ziffern für Karlsruhe als recht ansehnlich bezeichnen.

Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vornehmlich in walddreicher Gebirgsgegend zu haben pflegt, ist auch fast ausnahmslos der Handel mit deren Produkten verbunden; nur fesselt er sich an verkehrsreiche Plätze. Da nun Karlsruhe, die einzige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, jene beiden Bedingungen in vollem Maße erfüllte, gewann auch der Holzhandel hier eine immer grössere Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man damit begann, den Wald abzuholzen und an dessen Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsruhe wuchs vor allem dadurch, dass die gewaltige Nachfrage nach Holzschwellen für den Bau der Eisenbahnstrecken, der grosse Bedarf an Nutzholz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die rasch zunehmende Industrie- und Bautätigkeit in ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachten.

---

1) Akten der Bürgerschafts-Sitzung 1865

lichen Litter wurden jährlich von hier aus nach  
 dem In- und Auslande versandt, über das Quantität-  
 liessenschaft waren nähere Angaben 1) erhältlich.  
 Im Jahre 1880 wurden exportirt nach Japan  
 8 180 engl. Pfund Porporan, nach China 15 240  
 engl. Pfund Porporan und nach Indien 31 080 e.P.  
 Porporan. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu die-  
 ser Zeit die chemische Industrie und der Handel  
 mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen  
 Teil in Deutschland ansässig war, so kann man  
 obige Siffern für Karlsruhe als recht ansehnlich  
 bezeichnen.  
 Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vor-  
 nehmlich in reichlicher Gebirgsgegend zu haben  
 pflegt, hat auch fast ausschliesslich der Handel mit  
 deren Produkten verbunden; nur Fesselt er sich an  
 verkehrte Wege. Da nun Karlsruhe, die ein-  
 zige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, ge-  
 ne beiden Bedingungen in vollem Masse erfüllt, so-  
 wann auch der Holzhandel hier eine immer grössere  
 Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man be-  
 mit begann, den Wald abzuholzen und an dessen  
 Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsru-  
 hube wechselt vor allem dadurch, dass die gewaltige  
 Nachfrage nach Holzschweifen für den Bau der Ei-  
 senbahnstrassen, der grosse Bedarf an Hützeisen in  
 rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die  
 rasch zunehmende Industrie- und Bevölkerung in  
 ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre  
 eine lebhafte Steigerung der Anzahl verursachten.

1) Arten der Bienenweiden...

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flößen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den im Schröcker Rheinhafen ankommenden Kohlschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten.

b) Die Industrie.  
-----

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Einführung technischer Neuerungen und der immer stärker um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhren die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmungen allmählich eine Vergrößerung des Betriebsumfanges. Neue Fabriken liessen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und bisher noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht ansehnliche Industrie finden.

Gemäss der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1865 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende industrielle Unternehmungen zusammenstellen:

Metallverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft		
	mit 900 Arbeitern	
Badische Lokomotivreparatur-		
Werkstätten .....	" 500	"
Eisenbahnwagenfabrik von Schmie-		
der & Mayer .....	" 180	"
Maschinenfabrik Geschwind & Co.	150	"
Metallpatronenfabrik Lorenz	150	"

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flüssen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den in Schräcker Rheinbaben ankommenden Kohlenwaggons übernommen, die damit eine erwünschte Rücksicht Rheinwärts erhielten.

b) Die Industrie.

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Klärung technischer Schwierigkeiten und der inneren Klärung um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhr von die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmen allmählich eine Vergrößerung des Betriebes. Neue Fabriken ließen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und blühten noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht anscheinliche Industrie finden.

Gemäß der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1885 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende Industrielle

Unternehmen zusammenstellen:  
Metallverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbau-Gesellschaft mit 800 Arbeitern	
Badische Lokomotivfabrik	800
Maschinenfabrik von Schmalzer & Meyer	180
Maschinenfabrik Genschwind & Co.	180
Metallpatronenfabrik Lorenz	150

Eisengiesserei Seneca .....	mit	75	Arbeitern
Brückenwagenfabrik Ruppert .....	"	75	"
Silber- und Goldwarenfabrik Christofle & Co.....	"	60	"
Nähmaschinenfabrik Haid & Neu	"	25	"
Nähmaschinen- und Herdfabrik Junker & Ruh .....	"	?	
Blechwaren- und Drahtgewebe- fabrik Berger .....	"	10	"
Pianofortefabrik Gorenflo	"	?	
Bijouteriewarenfabrik Zuber & Co.	"	?	
<u>Holzindustrie:</u>			
Karlsruher Möbelfabrik .....	"	150	"
Möbelfabrik Himmelheber .....	"	80	"
<u>Tabakindustrie:</u>			
Badische Tabakgesellschaft Karlsruhe .....	"	250	"
Tabakfabrik Griesbach .....	"	100	"
Zigarrenfabrik Heilbronner ...	"	90	"
<u>Industrie der Steine und Erden:</u>			
Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann .....	"	90	"
<u>Chemische Industrie und Industrie der forst- wirtschaftlichen Nebenprodukte:</u>			
Chemische Werke Karlsruhe ....	mit	45	Arbeitern
Parfümerie- & Toiletteneifen- fabrik Wolff & Sohn .....	"	30	"
Lichterfabrik Sinner & Co.....	"	?	"
<u>Nahrungs- und Genussmittel-Industrie:</u>			
Karlsruher Essigfabrik .....	"	35	"
Schokoladenfabrik Fellmuth ....	"	?	
<u>Papierindustrie:</u>			
Parafin <sup>2</sup> Papierfabrik Gebr. Leichtlin .....	"	15	"

75	Arbeits-	Werkzeugmaschinenfabrik
75	"	"
80	"	Gold- und Silberwarenfabrik
82	"	Christoff & Co.
?	"	Wappensteinfabrik Hald & Her
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
10	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
150	"	Wappenstein- und Herdfabrik
80	"	Wappenstein- und Herdfabrik
250	"	Wappenstein- und Herdfabrik
100	"	Wappenstein- und Herdfabrik
90	"	Wappenstein- und Herdfabrik
90	"	Wappenstein- und Herdfabrik
45	Arbeits-	Wappenstein- und Herdfabrik
30	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
35	"	Wappenstein- und Herdfabrik
?	"	Wappenstein- und Herdfabrik
15	"	Wappenstein- und Herdfabrik

Tapetenfabrik Kammerer ..... mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Mondt & Nemnich " 150 "

Seidenbandweberei Velten .... " ?

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weise & Co. " 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesem Verzeichnis finden, und die, wie wir sahen, sich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet hatten, machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge der Tüchtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Namen, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde. So die Lokomotivenfabrik Karlsruhe, die Metallpatronenfabrik Lorenz, aus der später die Deutschen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die Nähmaschinenfabriken Haid & Neu und Junker & R-uh, die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn, die Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Firmen soll uns die folgende Zusammenstellung, soweit nähere Angaben erhältlich waren, unterrichten. Die Lokomotivenfabrik stellte im Jahre 1865 25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von Schmieder & Mayer im selben Jahre 220 Eisenbahn-Personen- und Güterwagen, die Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu auch in diesem Jahre 627 Maschinen, (nach 5 Jahren wies sie eine Jahresproduktion von 8717 Maschinen auf.) Die Tabakfabrik von Gries-

Tabakfabrik Kammeyer ..... mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Kopp & Hennrich ..... 180 "

Seidenweberei Veit ..... ? "

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weiss & Co. .... 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesen Ver-  
 zeichnis finden, und die, wie wir sehen, sich aus  
 ganz kleinen Anlagen emporgearbeitet hatten,  
 machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge  
 der Wichtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil  
 früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Na-  
 men, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde.  
 So die Lokomotivfabrik Karlsruhe, die Metall-  
 patronenfabrik Lorenz, aus der später die Daut-  
 schen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die  
 Maschinenfabriken Hald & Neu und Junker & Sohn,  
 die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn,  
 die Portland-Zementfabrik Dyckerhoff & Wittmann  
 u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Fir-  
 men soll uns die folgende Zusammenfassung, so-  
 weit nähere Angaben erhältlich waren, unterrich-  
 ten. Die Lokomotivfabrik stellte im Jahre 1883  
 25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von  
 Schlieder & Meyer im selben Jahre 230 Eisenbahn-  
 Personal- und Güterwagen, die Maschinenfabrik  
 von Hald & Neu auch in diesem Jahre 635 Maschinen.  
 (nach 5 Jahren wie eine Jahresproduktion von  
 635 Maschinen an.) Die Tabakfabrik von Glies-

bach verarbeitete im Jahre 1865 9 500 Ztr. Rauch- und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigarren. Die badische Gesellschaft für Tabaksproduktion setzte am Schluss des Rechnungsjahres 1865 15 054 Ztr. Roh- und Fertigtabak im Werte von 300 000 Gulden um. Die Portland Cementfabrik von Dyckerhoff & Wittmann, die ihre Rohmaterialien von England importieren musste, verarbeitete im Jahre der uns vorliegenden Zählung 3 824 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren, Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlender Zahlenangabe ein ungefähres Bild hierüber geben.

Nicht unberücksichtigt soll auch die in diese Periode fallende Pariser Weltausstellung bleiben, die bisher grossartigste Ansammlung von Erzeugnissen menschlichen Gewerbefleisses, auf der die Karlsruher Industrie ihre Feuerprobe bestand. 18 industrielle Unternehmungen der badischen Residenzstadt beschickten die Ausstellung mit ihren Fabrikaten, davon wurden 15 durch Medaillen ausgezeichnet (das sind 83%). Nach dem offiziellen Bericht der Weltausstellung-Commission erhielten im Verhältnis zur Gesamtausstellerzahl 28% der sich daran beteiligenden Auszeichnungen. Auf Karlsruhe traf hiermit ungefähr das Dreifache der allgemeinen Durchschnittszahl. Diese Ziffern geben den besten Beleg dafür ab,

nach verarbeitet in Jahre 1885 9 500 Ztr. Rauch-  
 und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigar-  
 ren. Die badische Gesellschaft für Tabakproduk-  
 tion setzte am Schlusse des Rechnungsjahres 1885  
 15 024 Ztr. Roh- und Perstgtabak im Werte von  
 300 000 Gulden um. Die Fortland-Gesellschaft  
 von Dürkopp & Wittmann, die ihre Rohmaterialien  
 von England importieren musste, verarbeitete  
 im Jahre der uns vorliegenden Bilanz 3 824  
 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren,  
 Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert  
 ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber  
 immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlenden  
 Zahlenangaben ein ungefähres Bild hierüber geben.  
 Nicht unberücksichtigt soll auch die in  
 diese Periode fallende Pariser Weltausstellung  
 bleiben, die dieser grossartigste Anbau von  
 Präparaten menschlichen Gewerbetriebs, auf  
 der die Karlsruher Industrie ihre Powerprobe be-  
 stand. In industrieller Unternehmung hat badi-  
 schen Reichentum beschickten die Ausstellung  
 mit ihren Fabriken, davon wurden 15 durch Me-  
 daille ausgezeichnet (das sind 33%). Nach dem  
 offiziellen Bericht der Weltausstellung-Gesamts-  
 kommissionen im Verhältnis zur Gesamtanzahl  
 der Zahl 282 der sich daran beteiligenden Aus-  
 stellungen. Auf Karlsruhe trat hiermit ungleich  
 das Prestige der allgemeinen Durchschnittsmit-  
 tel. Diese Ziffern geben den besten Beweis dafür ab,

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittsware zur allmählichen Erweiterung des Absatzgebietes und damit der Fabrik<sup>kat</sup> selbst ausschlaggebend war.

Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Zentralanstalt für ganz Baden bestimmten Landesgewerbehalle zu Beginn des Jahres 1865, "um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu vermehrten Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen." 1) Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 60 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung des Fabrikanten und des Händlers sowie des Inländers und des Ausländers hinsichtlich der Zulassung ihrer Ausstellungsgegenstände zur Landesgewerbehalle zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. Es bedurfte einer mühseligen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu sehen. Man suchte ihnen deswegen durch Wort und Schrift verständlich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorüber seien, in denen der einzelne dadurch emporzukommen vermochte, dass die übrigen Mitmenschen über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

---

1) Jahresbericht des Badischen Landesgewerbeamt 1866.

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittswerte zur Wahllichen Erweiterung des Absatzgebietes und der mit der Fabrik selbst zusammenhängend war. Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Kartellvertrag für ganz Baden bestimmten Landtagsgewerbekammer zu Beginn des Jahres 1865, um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu vermehrtem Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen. Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 30 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung der Fabriken und der Händler sowie der Inländer und der Ausländer hinsichtlich der Zulassung ihrer Anstellungsverhältnisse zur Landtagsgewerbekammer zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbetreibendheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. In der Folge einer mäßigen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu lassen. Man suchte ihnen deswegen durch Wort und Schrift vorstündlich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorbei seien, in denen der einzelne dadurch emporkommen vermochte, dass die übrigen mit ihm schon über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

1) Lehrberichts des Badischen Landtagsgewerbekammer 1865.

wärtiger Länder auf dem betreffenden Gebiete in Unkenntnis blieben.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landesgewerbehalle lag u. a. auch darin, dass es sicher manchem Karlsruher Unternehmer, das bisher vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware hatte, durch Vermittlung dieses Institutes gelang, in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit seinen Betrieb auszudehnen.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufgegriffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich ungünstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der grossen Verkehrsader, dem Rhein, zu erreichen. Dass Schröckh- Leopoldshafen zur Erzielung eines regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rheinhafenplätze mit Ausnahme von Leopoldshafen bei der rapiden Verkehrszunahme der Rheingrossschiffahrt trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltigen Fortschritt machten, schloss das Projekt eines besseren Ausbaues des Hafens von vornherein aus.

Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

wichtiger Länder auf den betreffenden Gebiete in  
 Unkenntnis blieben.  
 Die volkswirtschaftliche Bedeutung der  
 Landesgewerbetriebe lag z. B. auch darin, dass es  
 schon mancher Exportier-Unternehmer, das Bisher  
 vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware  
 hatte, durch Verwirklichung dieses Industriegebietes  
 in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit  
 seinen Betrieb auszuweiten.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und  
 Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufge-  
 griffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche  
 Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich un-  
 günstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige  
 grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der  
 Grossen Verkehrslinie, dem Rhein, zu erzielen.  
 Das Schöckh-Isopolbahnplan zur Erzielung eines  
 regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr  
 in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen  
 klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rhein-  
 bahnhäuser mit Ausnahme von Isopolbahnplan bei der  
 raschen Verkehrsentwicklung der Rheingrossschiffahrt  
 trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltig-  
 en Fortschritt machten, schloss das Projekt eines  
 besseren Anlaufes des Hafens von vornherein aus.  
 Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass  
 nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

Rhein für die kommerzielle und industrielle Entwicklung fruchtbar sein könnte. "Würde man die Wasserstrasse bis in die Peripherie der Stadt verlängern, so entstünden für Karlsruhe ganz ungewöhnliche Vorteile", so urteilte der damalige Direktor der Frankfurter Dampfschiffahrts-Gesellschaft Rigand, an den sich die Karlsruher Handelsvereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem weniger teuren Schifffahrtswege entstünde, auch zu Gunsten von ganz Baden ausschlagen müsste, da dieses vor allem seine ungeheueren Holzvorräte auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könnte. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren ausgearbeitet, die Kosten auf 1.200 000 Gulden veranschlagt. Bei dieser hohen Summe fand sich aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen finanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die Stadtverwaltung gewallt war, nun endlich die Residenz über den bescheidenen Rang einer stillen Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt am besten eine Eingabe an das Ministerium des Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft

Rhein für die Kommerzial- und Industrielle Ent-  
 wicklung fruchtbar sein könnte. Würde man die  
 Wassertrasse bis in die Peripherie der Stadt ver-  
 längern, so entstünden für Karlsruhe ganz unge-  
 wöhnliche Vorteile, so wertvoll der damalige  
 Direktor der Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesell-  
 schaft Rigand, an dem sich die Karlsruher Handels-  
 vereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen  
 Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der  
 Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhe  
 durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem  
 weniger schweren Schiffsfahrwege entstünde, auch  
 an Gewinnen von ganz Baden ausschlagen müsste, da  
 dieses vor allen seine ungeheuren Holzvorräte  
 auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könn-  
 te. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem  
 Oberbürgermeister Lanter und einigen Ingenieuren  
 angefertigt, die Kosten auf 1 200 000 Gulden  
 veranschlagte. Bei dieser hohen Summe fand sich  
 aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen fi-  
 nanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-  
 kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die  
 Stadtverwaltung gewillt war, nun endlich die  
 Resolution über den beschiedenen Rang einer still-  
 len Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt  
 am besten eine Eingabe an das Ministerium des  
 Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die  
 Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft

keit, das in ihren Kräften liegende Mögliche zur Blüte der Residenz beizutragen, nicht im Stande, das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem ist es uns wichtig, zu erfahren, ob von Seiten der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält, welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren bekannten dürftigen Nahrungsquellen so sehr zu wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegenheit ergreift, die hohen Absichten unseres Grossherzogs Königlicher Hoheit unterstützen, Höchstdessen Residenz zu einer wahren Hauptstadt des Landes zu machen. "1a)

Da das Projekt auch von dieser Behörde abschlägig beschieden wurde, fasste die Stadtgemeinde, durch den Grossherzog und die Karlsruher Handelsvereinigung angeregt, den Entschluss, vorläufig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbindung mit dem Kohlenbecken des Saargebietes die wirtschaftliche und kommerzielle Frequenz Karlsruhes zu erhöhen.

Schon im ersten Jahre nach der Eröffnung der neu hergestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wurden nahezu 600 000 Ztr. Steinkohlen aus dem Saargebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. 1)

1) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handelskammer.

keit, das in ihren Kreisen liegende Mögliche zur  
 Bitte der Residenten beizutragen, nicht im Stande,  
 das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem  
 ist es nun wichtig, zu erfahren, ob von Seiten  
 der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass  
 Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein  
 die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält,  
 welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren  
 bekannten dürftigen Verhältnissen so sehr zu  
 wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegen-  
 heit ergreift, die hohen Absichten unseres Gross-  
 herzogs Königlich Hoheit unterstützt, Höchste-  
 dessen Resident an einer wahren Hauptstadt des  
 Landes zu machen. \*)

Da das Projekt auch von dieser Behörde ab-  
 schließig beschlossen wurde, lässt die Stadtgemein-  
 de, durch den Grossherzog und die Karlsruher Han-  
 delsgesellschaft angezogen, den Ratsschluss, vorläu-  
 fig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an  
 den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den  
 Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um  
 wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbin-  
 dung mit dem Kohlenboden des Berggebietes die  
 wirtschaftliche und kommerzielle Prosperität Kar-  
 lshaus zu erhöhen.

Bereits im ersten Jahre nach der Eröffnung der  
 neu fertiggestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wur-  
 den nahezu 600 000 Str. Steinkohlen aus dem Berg-  
 gebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. \*)

\*) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handels-  
 kammer.

Im Jahre 1866	betrug die Zufuhr	2 884 771 Ztr.
" " 1857	" " "	4 372 813 "
" " 1868	" " "	4 604 192 "
" " 1869	" " "	5 106 353 "
" " 1870	" " "	4 112 240 "
" " 1871	" " "	5 990 085 "

Die Zunahme betrug demnach innerhalb 7 Jahren ungefähr 5,4 Millionen Ztr. Angesichts dieser Zahlen gelangt einem erst zum Bewusstsein, wie durch ein Eisenbahngeleise der Stadt gewissermaßen ein neuer Lebensstrom zufließt, der bisher wirkungslos vorbeiging oder einem anderen Platze zugute kam.

Bei der Maxauer Rheinbrücke wurde gleichzeitig ein neuer Rheinhafen angelegt mit einem Kostenaufwand von 1 Million Gulden. Im Jahre 1868 wurde er vom Grossherzog zum Freihafen erklärt.

Über die Entwicklung der Güterbewegung in diesem Hafen soll nachstehende Tabelle Aufschluss geben:

1)

Jahr	Zufuhr Ztr.	Versand Ztr.	Zusammen Ztr.	Zahl d. Schiffe		Bezeichnung der Ladung bei	
				Angek.	Abgeg.	Zufuhr	Abfuhr
1865	75 196	24 842	100 038	15	5	Kohlen	Holz
1866	533 244	39 600	572 844	--	--	do. Eisen	"
1867	312 783	117 400	430 183	--	--	Kohlen	"
1868	385 435	3 800	389 235	76	4	"	"
1869	332 851	9 300	342 151	--	--	"	"
1870	453 600	--	453 600	50	--	"	"
1871	660 000	120 000	780 000	112	1	"	"
1872	549 290	24 200	573 490	109	4	"	"

1) Nach den jeweiligen Berichten der Handelskammer.



Neben der erheblichen Zunahme des Güterverkehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend. Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Eisen eingeführt wurden und umgekehrt ausschliesslich Holz verschifft wird, eine Feststellung, die ungeschmälert heute noch zutrifft, über die aber ein späteres Kapitel (Rheinhafen) berichten soll.

Angesichts dieses ungeahnten Erfolges liessen sich eine grosse Zahl auswärtiger Speditionsgeschäfte, Holz- und Kohlen- Grosshandlungen im Hafengebiet nieder. Auch im gewerblichen und kommerziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft erwacht. Zwecks Gründung einer Karlsruher Rheinschiffahrtsgesellschaft liess man durch den bekannten Schiffahrtsdirektor Tögel aus Mühlheim a.d. Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrtslinie Maxau - Rotterdam ausarbeiten; das hierzu erforderliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden für Anschaffung von 4 Schleppdampfern und 32 Schleppkähnen sollte durch Emission von Aktien zu je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der Vorschlag von der Städtischen Behörde angenommen worden war, begann man sofort mit der Errichtung von Agenturen in Karlsruhe-Maxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Bortrecht und Rotterdam. Um die Angelegenheit so schnell als möglich zu verwirklichen und zu fördern, übernahm der Landesfürst die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges liess das ganze Unternehmen scheitern.

Neben der erheblichen Zunahme des Güterver-  
 kehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend.  
 Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Ei-  
 sen eingeführt wurden und umgekehrt aussehens-  
 lich Holz verschifft wird, eine Postelung, die  
 ungeschwächt heute noch anwirkt. Über die aber  
 ein späteres Kapitel (Kohlhandel) berichten soll.  
 Angesichts dieses ungenannten Erfolges las-  
 sen sich eine große Zahl schwereriger Bedingun-  
 gen, Holz- und Kohlen-Grubenbesitzungen im  
 Lande nieder. Auch im gewerblichen und kom-  
 mercialen Leben der Stadt war neue Lebenskraft  
 erwacht. Zweck der Gründung einer Karlsruher Holz-  
 schiffahrtsgesellschaft lässt man durch den be-  
 kannten Schiffbauingenieur Tögel aus Mannheim  
 u. d. Ruhr einen Plan zu einer Dampftriebschiffahrt  
 Mannheim - Rastatt ausarbeiten; das hierzu erfor-  
 derliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden  
 für Anschaffung von 4 Dampfschiffen und 32  
 Schiffschrauben sollte durch Emission von Aktien zu  
 je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der  
 Vorschlag von der städtischen Behörde angenommen  
 worden war, begann man sofort mit der Errichtung  
 von Agenturen in Karlsruhe-Mannheim, Mannheim, Mainz,  
 Koblenz, Köln, Buxtehude und Rastatt. Um die  
 Angelegenheit so schnell als möglich zu verwick-  
 lichen und zu fördern, übernahm der Landesherr  
 die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des  
 deutsch-französischen Krieges ließe das ganze  
 Unternehmen scheitern.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten Karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderer badischer Städte, bei denen die 7 wichtigsten berücksichtigt sind, am besten behilflich sein.

1.) <u>Mannheim</u>	versandte	empfang	zusammen	1)
	3 847 473	3 472 505	7 299 978	Zt.
2.) <u>Karlsruhe</u>	570 315	904 497	1 474 812	"
3.) <u>Basel-Bad.</u>	231 327	474 445	705 772	"
4.) <u>Waldshut</u>	323 903	329 188	653 091	"
5.) <u>Konstanz</u>	63 469	137 728	201 197	"
6.) <u>Pforzheim</u>	53 609	132 363	185 972	"
7.) <u>Schaffhausen</u>	35 073	135 779	170 852	"

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industrie-Metropole Mannheim einnahm und darin ungefähr ein Fünftel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gedeihlichen Entwicklung seiner Handelsverhältnisse entgegengestanden und den gesamten Zwischenhandel lahmzulegen gedroht hätte. Man brachte nämlich in dieser Gütertarifizierung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müssten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber dem unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So übte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1867 Statistisches Landesamt 1867.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderen badischen Städten, bei denen die wichtigsten Rückkehrtage sind, am besten dienlich sein.

1.) Mannheim	veränderte	empfang	zusammen
3 247 473	3 473 202	7 299 978	32
2.) Karlsruhe	270 315	904 297	1 474 612
3.) Basel-Bad.	231 327	474 442	705 772
4.) Faldsbach	323 902	329 188	653 091
5.) Konstanz	68 489	137 728	206 217
6.) Pforzheim	53 609	132 263	185 872
7.) Schaffhausen	25 073	135 779	160 852

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industriemetropole Mannheim einnimmt und darin ungefähr ein Viertel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gezielten Förderung seiner Handelsverhältnisse entgegenstände und den gesamten Zwischenhandel in unzulässiger Weise behindere. Man bräuche nämlich in dieser Güterverteilung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müßten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber den unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So hätte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1887 Statistisches Landesamt 1887.

Plätzen in bevorzugender Weise zugewendet war, auf Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein Prohibitivzoll und hemmte besonders die in der ersten Tarifzone gelegene badische Residenzstadt in der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbeziehungen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch jene Differentialfrachtsätze auferlegt wurden, kann man aus der obigen Zusammenstellung annähernd berechnen. Innerhalb 6 Monaten wurden nach obiger Statistik 570 315 Ztr. Güter zum Versand gebracht. Die Frachtdifferenz, die pro Zentner für die erste Tarifzone zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1); also mussten sich die durch diese Tarifierung betroffenen innerhalb eines halben Jahres einen Abzug von  $570\ 315 \times 3 =$  ungefähr 28 500 Gulden gefallen lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Prohibitivsteuer verglich, so ist man nicht zu weit gegangen.

#### d.) Die wirtschaftliche Lage.

---

Über die wirtschaftliche Stellung der nunmehr erst 150 Jahre alten Stadt kann man am besten durch einen kurzen Einblick in die Ergebnis-

---

1) Mitteilung der Reichseisenbahndirektion.

Plätzen in bewirkt werden keine angestrichelt war, auf  
 Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele  
 andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein  
 Prohibitivoll und damit besonders die in der er-  
 sten Periode gelegene badische Residenzstadt in  
 der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbesiehung  
 gen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Han-  
 del und der Industrie Karlsruhe durch jene Mi-  
 serienentscheidungen auferlegt wurden, kann man  
 aus der obigen Zusammenstellung annähernd berech-  
 nen. Innerhalb 6 Monaten wurden von obigen Gütern  
 11 870 315 Str. Güter zum Versand gebracht. Die  
 Frachtdifferenz, die pro Tonne für die erste Pe-  
 rioden zu bezahlen war, betrug 2 Kreuzer 1; also  
 mussten sich die durch diese Verfühlung betref-  
 fenden innerhalb eines halben Jahres einen Abzug  
 von 270 315 x 2 = ungefähr 540 630 Gulden gefallen  
 lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung  
 dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Pro-  
 hibitivener vergleicht, so ist man nicht zweifel-  
 los.

4.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der un-  
 mehr erst 180 Jahre alten Stadt kann man im be-  
 sten durch einen kurzen Einblick in die Entwick-  
 lung

1) Mitteilung der Betriebsverhältnisse

se ihres Steuerwesens urteilen.1)

An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 55 268 Gulden aus ca. 12 750 000 Gulden Gesamtsteuerkapital; bei 3 881 Steuerpflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; gewerbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Ferner geht aus der Darstellung hervor, dass 1 697 Gewerbetreibende 14 700 Hilfskräfte beschäftigten (Karlsruhe zählte damals 36 582 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus 1 363 000 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 811 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuerpflichtig waren 2,2% der Einwohner.

An Häusersteuer wurde aufgebracht 59 269 Gulden aus 23 677 425 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 67 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 35,6 Gulden. Steuerpflichtig waren 4,6% der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus 50 586 700 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4% der Einwohner.

Ein Kapital

von	500 -	2 000	Gulden besaßen	206	Kapitalsteuer-
"	2 000 -	6 000	" "	475	pflichtige
"	6 000 -	12 000	" "	419	"
"	12 000 -	20 000	" "	267	"
"	20 000 -	40 000	" "	350	"
"	40 000 -	70 000	" "	145	"
"	70 000 -	100 000	" "	63	"
über		100 000	" "	69	"

1) Statist. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden, 1. Jahrgang 1868.

ne ihren Steuerwesen anstellen.)  
 An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 58 888 Gulden aus dem  
 in 750 000 Gulden Gesamterwerbskapital; bei 5 881 Steuer-  
 pflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; Ge-  
 werbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Per-  
 sonen aus der Bevölkerung hervor, dass 1 897 Steuer-  
 pflichtige in 700 Hektar besessenen (Karlshaus 1888)  
 zu damals 38 888 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus  
 1 383 000 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 811  
 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuer-  
 pflichtig waren 2,2 % der Einwohner.

An Einkommensteuer wurde aufgebracht 59 289 Gulden aus  
 23 877 423 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 1 87  
 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 25,8 Gulden.  
 Steuerpflichtig waren 4,8 % der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus  
 30 888 700 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen  
 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr  
 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4 % der Einwohner.

Ein Kapital	
von	200 -
"	300 -
"	400 -
"	500 -
"	600 -
"	700 -
"	800 -
"	900 -
"	1000 -
über	1000 -
besaßen 208 Kapitalsteuer-	2000 -
pflichtige	4000 -
"	6000 -
"	8000 -
"	10000 -
"	12000 -
"	14000 -
"	16000 -
"	18000 -
"	20000 -

1) Statistik. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden.  
 I. Jahrgang 1888.

Wenn wir den Durchschnitt nehmen, so kam auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit je 1380 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach feststellen, die Gewerbe- Grund- Häuser- und Kapitalrentensteuer ergab im Jahre 1858 einen Betrag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtsteuerkapital von 97 377 368 Gulden. Ihr Unterlagen 8356 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamteinwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man auf eine sehr gelinde Steuerveranlagung schliessen, eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behörden zweifelsohne absichtlich in dem Sinn gehandhabt wurde, um den auswärtigen Handel und die auswärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jahren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und Industrie langsam aber stetig an Bedeutung gewannen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist indessen noch nichts zu erkennen. Das überwiegende Element in der städtischen Bevölkerung ist an dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch das Hof- und Staatsbeamtentum, das Militär und zu einem wesentlichen Teile das der Privatier und der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anziehungskräfte eingeht, die bei der Standortwahl von neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Nähe der Rohstoffe, das Vorhandensein eines grossen örtli-

Kann wir den Durchschnitt nehmen, so kam  
auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit  
1880 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach  
feststellen, die Gewerbe- Grund- Bäuer- und Ka-  
pitalrentenertrag im Jahre 1888 einen Be-  
trag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtver-  
mögen von 97 377 388 Gulden. Ihr Verhältnis  
1888 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamt-  
einwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man sich  
eine sehr gelinde Steuerveranlagung anschließen,  
eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behör-  
den zweifellos abschließend in dem Sinn geband-  
elt wurde, um den anwachsenden Handel und die aus-  
wärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt  
sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jah-  
ren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und  
Industrie lagern über stetig an Bedeutung gewan-  
nen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist  
indessen noch nichts zu erkennen. Das Überwiegen-  
de Element in der städtischen Bevölkerung ist an  
dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch  
das Hof- und Staatsbeamten, die Militär und an  
einem wesentlichen Teile das der Privater und  
der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Ansehungs-  
kräfte eingeht, die bei der Ständewahl von  
neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um  
nur die wichtigsten herauszugreifen, die Rede der  
Hauptrolle, das Vorhandensein eines grossen Stütz-

chen Absatzmarktes und gute Arbeitsverhältnisse, die Ausnutzung und Nähe billiger Kraftquellen, günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und Fertigfabrikate, so muss man geradezu erstaunt sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln konnten, wo doch so ziemlich alle Anziehungskräfte mit Ausnahme der günstigen Transportbedingungen fehlten.

Da wo die für einen Industriezweig günstiger Bedingungen zusammentreffen, pflegen sich Betriebe dieser Art von selbst niederzulassen. Da werden Dörfer zu Städten, da verwandeln sich Kleinstädte in Grosstädte, da stampft die Industrie auf freiem Felde neue, blühende Orte aus dem Boden. In unserem Falle waren es höchstens die Bodenrenten als Standortsfaktor und Merkantilistische Maßnahmen zu einem grosszügigen Ausbau von Handel und Industrie, eine Laune, die in einem Wald ein Dorf aufbauen liess.

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

oben Absatzkrise und gute Arbeitsverhältnisse,  
 die Kräftigung und Wille billiger Kraftquellen,  
 günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und  
 Fertigerzeugnisse, so muss man geradezu erwarten  
 sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie  
 in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln könnten,  
 wo doch so ziemlich alle Ansehenskräfte mit Aus-  
 nahme der günstigen Transportbedingungen fehlen.

Da wo die für einen Industriezweig günstiger  
 Bedingungen zusammenzutreffen, pflegen sich Betriebe  
 dieser Art von selbst niederzulassen. In werden  
 Dürer zu Schönen, da verwenden sich Kleinbetriebe  
 in Grossstädte, da streift die Industrie auf fruch-  
 tige neue, blühende Orte aus dem Boden. In unse-  
rer Teile waren es höchstens die Bodenrenten  
Brandortfaktor und merkantilistische Maßnahmen  
 zu einem grossen Ausmass von Handel und Indu-  
strie, eine Lücke, die in einem Feld ein Dorf auf-

waren liess.

Die Lücke ist ein bedeutendes Hindernis für die  
 Entwicklung der Industrie und des Handels. In unse-  
 rer Teile waren es höchstens die Bodenrenten  
 Brandortfaktor und merkantilistische Maßnahmen  
 zu einem grossen Ausmass von Handel und Indu-  
 strie, eine Lücke, die in einem Feld ein Dorf auf-

6. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Einigung des Deutschen Reiches beginnt nun, um alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewaltiger nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Deutschlands, gab den Bewohnern der Lande am Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. "Unübersehbar fast ist die Fülle der Anregungen, Erleichterungen, Förderungen, die sich für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab." 1) Intelligenz, Unternehmergeist und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem Schlag erzielte politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, geachtet und gefürchtet, der Aussenhandel durch eine zielbewusste Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

---

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

3. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Krönung des Deutschen Reiches beginnt nun, was alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewiß nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Reiches, gab den Bewohnern der Lande an Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. Überhaupt fast ist die Fülle der Anregungen, Fortschritten, Förderungen, die allein für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab. Intelligenz, Unternehmungskraft und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem Schlag erzielte politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, gesucht und gefürchtet, der Auswärtigen durch eine selbständige Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

1) V. A. Schmidt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

sichert und neues, ausgedehntes Absatzgebiet angebahnt wurde, wusste sich der deutsche Kaufmann in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes erfolgreich zu wirken.

Mit dem grossen Umschwung in ganz Deutschland, in der die Nation nicht blos ihre politische Einheit errang, sondern auch die Möglichkeit, auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Schaffens langschlummernde Kräfte zu wecken und zu entfalten, ergoss sich ein gewaltiger Bevölkerungsstrom vom Land in die Stadt, um dort in der blühenden Industrie ihre Nahrung zu suchen. Diese vielbeklagte Zeitströmung, "der Zug nach der Stadt", war besonders stark in der badischen Residenzstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der nun spontan einsetzenden Industrialisierung der Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerziffer belief sich

im Jahre	1870	auf	.....	34 582	Seelen
"	"	1875	"	42 927	"
"	"	1880	"	49 301	"
"	"	1885	"	56 959	"
"	"	1890	"	73 684	"
"	"	1895	"	84 030	"
"	"	1900	"	97 185	"
"	"	1905	"	111 249	"
"	"	1910	"	134 302	"
"	"	1913	"	143 107	"
"	"	1914	"	145 859	"
"	"	1915	"	148 635	"
"	"	1916	"	147 316	"
"	"	1917	"	144 700	"
"	"	1918	"	143 600	"
"	"	1919	"	137 508	"
"	"	1920	"	138 200	"
"	"	1924	"	143 000	"

... sicher und neues, ausgedehntes Absatzgebiet an-  
gebahnt wurde, wurde sich der deutsche Kaufmann  
in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes  
erfolgreich zu wirken.

Mit dem großen Umschwung in ganz Deutsch-  
land, in der die Nation nicht ohne ihre politi-

sche Einheit ertrug, sondern auch die Möglichkeit,  
auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Schaf-

fung langschwierige Kräfte zu wecken und zu ent-  
falten, ergoß sich ein gewaltiger Bevölkerungsgro-

ßstrom vom Land in die Stadt, um dort in der büh-

nenen Industrie ihre Heimat zu suchen. Diese  
vielschichtige Zersiedlung, der Zug nach der

Stadt, war besonders stark in der badischen Rezi-  
tationsstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen

Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen  
vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der aus-

gesprochen einsetzenden Industrialisierung der  
Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerzahl

beliebte sich

im Jahre	1870	und	1875	1880	1885	1890	1895	1900	1905	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Seelen	34 582	48 927	49 301	58 929	73 684	84 030	97 168	111 249	134 302	143 104	145 829	148 825	147 218	144 700	143 600

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich war ~~war~~ die Zunahme der Bevölkerung keine sprunghafte, eine Erscheinung, die auf eine gesunde und günstige Entwicklung schliessen lässt. Betreffs des Rückgangs zu Mitte und Ende des Weltkrieges ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt bis zu jener Zeit Garnison von durchschnittlich 10 000 Soldaten war, die ebenfalls in der Statistik erschienen; somit ist die Bevölkerungsabnahme in diesem Fall nur relativ. Wie wir später sehen werden, näherte sich gleichzeitig mit der Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Bevölkerung nach Berufen immer stärker der Ordnung, wie sie einer Handels- und Industriestadt eigentümlich ist.

Unterstützt von dem Wohlwollen seines Fürsten, gefördert von den Maßnahmen der städtischen Behörden, befruchtet und belebt von dem allgemeinen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie Karlsruhes in einer Weise, die so stark dem ganzen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Aufstieg machte sich äusserlich schon dadurch bemerkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden, andere an Bedeutung wuchsen und sich mannigfache neue Industriezweige hier niederliessen. Die Anlage älterer, industrieller Unternehmen wurde

Die eine dieser Zusammenstellungen erschließt  
 wiederum die Zunahme der Bevölkerung keine Aussage  
 hatte, eine Prognose, die auf eine gewisse und  
 günstige Entwicklung schließen lässt. Betroffen  
 des Rückgangs zu Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts  
 ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt die  
 zu jener Zeit Gerissen von durchschnittlich  
 10 000 Seelen war, die ebenfalls in der Stadt-  
 stik erschienen; somit ist die Bevölkerungszunahme  
 in diesen Teil nur relativ. Wie wir später  
 sehen werden, näherte sich gleichmäßig mit der  
 Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Be-  
 völkerung nach Parteien immer stärker der Ordnung,  
 wie sie einer Handels- und Industriestadt eigen-  
 tümlich ist.

Unterstützt von den fehlenden seinen Per-  
 sönlichkeiten von den Maßnahmen der städtischen  
 Behörden, betrachten und belagt von dem allgemei-  
 nen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen  
 Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie  
 Karlsruhe in einer Weise, die so stark dem gan-  
 zen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das  
 alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen  
 Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen  
 nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Auf-  
 stieg machte sich besonders schon dadurch be-  
 merkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden  
 andere an Bedeutung wuchsen und sich vermehrte-  
 che neue Industriezweige hier niederließen. Die  
 Anlage Ritters, industrieller Unternehmen wurde

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten wegen ihrer Vergrösserung aus dem Innern der Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche Anzahl von Unternehmern zogen früher nicht betriebene Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätigkeit. Um den grösseren Anforderungen, die an den Betrieb gestellt wurden, gerecht zu werden, wurden ehemals private Unternehmungen in Gesellschaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften umgeändert, und aus denselben Gründen mussten schon bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital bedeutend erhöhen.

Dem abnorm raschen Aufblühen der Industrie in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche Reaktion eine wirtschaftliche Krisis gefolgt, bei der freilich in Karlsruhe die Lichtseite stärker in die Erscheinung trat als die Schattenseite. Die Zeit war nämlich für das Entstehen neuer Industriezweige recht günstig, denn es galt, an den Wiederaufbau dessen zu gehen, was in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der Herstellung von Gegenständen, die man bisher noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung machte sich vor allen Dingen in der Maschinenindustrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur einige Beispiele aus der grossen Zahl anzuführen, die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu sich der Fabrikation von Fahrrädern zugewendet und eine

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten  
wegen ihrer Vergrößerung aus dem Innern der  
Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche An-  
zahl von Unternehmern zogen Erbau nicht betrie-  
bige Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätig-  
keit. In dem größeren Anforderungen, die an den  
Betrieb gestellt wurden, gereicht zu werden, wur-  
den ehemals private Unternehmungen in Gesell-  
schaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften um-  
gewandelt, und aus denselben Gründen mussten schon  
bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital  
bedeutend erhöhen.

Dem enorm raschen Aufwachen der Industrie  
in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche  
Reaktion eine wirtschaftliche Krise gefolgt.  
Bei der Freiheit in Karlsruhe die Industrie  
stärker in die Erscheinung trat als die Schaffen-  
seite. Die Zeit war nämlich für das Entstehen  
neuer Industriezweige recht günstig, denn es  
kost, an den Niederwippen dessen zu gehen, was  
in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der  
Herstellung von Gegenständen, die man davor  
noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung  
machte sich vor allen Dingen in der Maschinen-  
industrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich  
immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt  
vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur ei-  
nige Beispiele aus der großen Zahl anzuführen,  
die Maschinenfabrik Hald & Hen sich der Fa-  
brikation von Feinweben angewandt und eine

Eisengiesserei und maschinelle Schreinerei neben ihren bisherigen mechanischen Werkstätten errichtet. Die Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh nahm, um nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu sein, ebenfalls eine eigene Metallgiesserei in Betrieb und dehnte ihre Fabrikation auf die Herstellung von Gasherden und Öfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des weiteren Entwicklungsganges der Industrie fortfahre, soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erfahren, das in solchen Fällen zumeist als nebensächlich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

---

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach sachkundiger Schätzung - die Zahl der Handwerksbetriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint nahezu unmöglich - im Deutschen Reiche im Jahre 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in denen 3 300 000 Personen beschäftigt wurden, (also rund 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht übergehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks als organischem Bestandteils der gesamten Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden, so muss vor allen Dingen daran erinnert werden, dass es gewissermassen das Reservoir der Qualitätsarbeiter Deutschlands darstellt, auf welchen fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

---

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

Blasenglaserei und maschinelle Schneiderei neben  
 ihren bisherigen mechanischen Werkstätten erzie-  
 tet. Die Wasserschleiferei Junker & Ben nahm  
 zu nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu  
 sein, ebenfalls eine eigene Metallglaserei in  
 Betrieb und demne ihre Fabrikation auf die Her-  
 stellung von Glaswaren und -fenstern.

Bevor ich nun in der Darstellung des Aufbaues  
 von Entwicklungszweigen der Industrie fortfahre,  
 soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erlan-  
 gen, das in solchen Fällen zweifellos als nebenab-  
 liche behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach  
 sachkundiger Schätzung die Zahl der Handwerks-  
 betriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint  
 nahezu unmöglich - im Deutschen Reich im Jahre  
 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in de-  
 nen 3 200 000 Personen beschäftigt wurden, (das  
 sind 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube  
 ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht über-  
 gehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Hand-  
 werks als organischer Bestandteil der gesamten  
 Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden,  
 so muss vor allen Dingen daran erinnert werden,  
 dass es gewissermaßen das Reservoir der Quali-  
 tät der deutschen Wirtschaft, auf welchen  
 fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

aufstiegs der deutschen Volkswirtschaft beruht. Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augenblick aus dem Gefüge der Volkswirtschaft heraus, so gibt es keine Einrichtung, welche in der Lage wäre, auf dem Gebiete der Heranbildung des gewerblichen und industriellen Nachwuchses annähernd das zu leisten, was das Handwerk vollbringt. Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller in diesem Betriebssystem ausgebildeten Lehrlinge späterhin zur Industrie übergeht, um dort das gewaltige Heer der deutschen Qualitätsarbeiter zu bilden, weist auf die ungeheuere Bedeutung hin, die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.

Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt nur um eine Gesamtschilderung handeln, und so sollen uns über den wirtschaftlichen Werdegang in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern auch nur ein Gesamtbild geben:

im Jahre 1)	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	über 20	Betriebe	Hilfskr.
1900	1118	575	62	29	17	41	1842	ca. 5800
1905	1085	612	93	28	19	42	1879	6100
1910	1370	625	100	31	16	44	2186	7100
1915	1527	643	101	39	16	58	2384	8000
1920	1591	366	65	30	16	28	2096	5800
1922	2266	430	170	71	24	43	3004	7000
1923	1947	350	152	51	19	33	2552	5900

1) Zusammengestellt nach den Akten der Handwerkskammer des Finanzamtes und Bezirksamtes

...Anlage der deutschen Volkswirtschaft besteht.  
 Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augen-  
 blick aus dem Gange der Volkswirtschaft heraus,  
 so gibt es keine Richtigkeit, welche in der Lage  
 wäre, auf den Gebiete der Heranbildung der Ge-  
 werblichen und industriellen Nachwuchs auszubilden.  
 und das zu leisten, was das Handwerk vollbringt.  
 Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller  
 in diesem Betriebspersonal ausgebildeten Lehrlinge  
 späterhin zur Industrie übergeht, um dort das ge-  
 werbliche über der deutschen Qualitätsarbeiter zu  
 bilden weist auf die ungenügende Bedeutung hin,  
 die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.  
 Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt  
 nur um eine Gesamtschätzung handeln, und so  
 sollen uns über den wirtschaftlichen Wertebereich  
 in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern  
 auch nur ein Gesamtbild geben:

Jahre	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften					Zusammen
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	
1900	1118	575	62	29	17	ca. 2800
1905	1085	612	92	28	19	2100
1910	1370	625	100	21	16	2185
1915	1227	642	101	29	16	2384
1920	1291	588	82	20	16	2095
1925	2266	420	170	71	24	3054
1933	1947	350	182	51	19	2582

1) Zusammengefasst nach den Akten der Handwerks-  
 Kammern des Rheinlandes und Westfalens

An Hand dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk bis zu Beginn des Weltkrieges trotz der erdrückenden Macht der ins riesenhafte gewachsene Grossindustrie rein zahlenmässig eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme auch alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von dem modernen Fabrikbetrieb vorläufig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Bauhandwerk, dann die bedeutenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. 1) Der gewaltige Rückschlag im Wirtschaftsjahr 1922/23 ist einzig und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten ihr Barvermögen nicht wertbeständig anlegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil fingen sie einen Kleinhandel an, eine Tatsache, die in einer starken Vermehrung der Gesuche um Erteilung zur Handels-erlaubnis in jenem Jahre zum Ausdruck kommt, 2) zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.Zt. arbeitslos. Hierzu kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer zielbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln antworten können wie das kapitalkräftige Industrieunternehmen.

---

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.

2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 2295 Gesuche um Handels-erlaubnis

Am Ende dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk die zu Beginn des 19. Jahrhunderts trotz der erheblichen Rückschläge die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eintrat, eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme nach alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von den modernen Fabrikbetrieben vollständig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Handwerks, dann die bestehenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. Der gewaltige Rückgang in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten ihr Berbermögen nicht entsprechend anzulegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil gingen sie einen kleinen Handel an, eine Tatsache, die in einer starken Vermehrung der Geschäfte im Erlaubnis zur Handelsaufnahme in jenen Jahren zum Ausdruck kommt. 2) Zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.T. arbeitslos. Hierin kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer selbstbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln entgegen können wie das kapitalistische Industrieunternehmen.

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.  
 2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 1832 100000 Einwohner.

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so ungemein wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anschneidet, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Erstarkung der Grossschiffahrt auf dem Oberrhein mit ihrem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Eisenbahn zu Gunsten der Ruhrkohlenzufuhr zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsstätten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massendindustrie werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelnde Qualitäts- und Spezialitätsfabrikation einstellen, um auf dem Markte konkurrenzfähig zu sein.

aa) Die Eisen- und Metall-verarbeitende Industrie

Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vorherrschende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so genannten wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anspricht, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Eröffnung der Grossschiffahrt auf dem Oberrhein mit einem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Seebahn zu Gunsten der Ruhrkohlenbahn zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsorten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massnahmen ergriffen werden. Vielmehr musste sie sich auf verschiedene Qualitäten und Spezialfabrikation einstellen, um auf dem Märkte konkurrenzfähig zu sein.

a) Die Eisen- und Metall- verarbeitende Industrie

Die Eisen- und Metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vornehmende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

menten aller Art. Ihren Werdegang im Laufe dieser Periode soll nachstehende Darstellung veranschaulichen:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Personen
1875	337	7	6	2	2	-	353	2600
1882	220	11	3	2	2	-	238	3259
1895	"	-	-	-	-	-	335	7839
1906	34	28	6	5	2	3	78	8228
1912	64	30	9	4	2	3	112	9284
1920	-	-	"	-	-	-	45	11711
1922	29	18	10	6	2	3	68	17693

Die Grösse und Bedeutung einer Industrie findet ihren einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständlich ist diese rein zahlenmässige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der Gewerbetätigen sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Betracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente einen so sicheren Maßstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den steten Aufschwung in verhältnismässig kurzer Zeit, sondern auch für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammengestellt nach den Betriebszählungen der badischen Fabrikinspektion und des Statistischen Landesamtes für jene Jahrgänge.

menten aller Art. Ihren Wertung im Laufe der  
 der Periode soll nachstehende Darstellung vor-  
 schiedlich:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiteren						Zusammen
	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe besetzt mit Personen	
1875	237	7	6	2	-	252	
1882	230	11	3	2	-	246	
1892	-	-	-	-	-	232	
1906	34	28	6	2	2	72	
1912	64	30	9	4	2	112	
1920	-	-	1	-	-	42	
1922	29	18	10	6	2	65	

Die Größe und Bedeutung einer Industrie findet ihren  
 einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der  
 durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständliche ist diese  
 rein zahlenmäßige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend  
 für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können  
 daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der be-  
 schäftigten sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Be-  
 tracht kommen. Trotzdem bietet keine dieser letzteren Momente  
 einen so sicheren Maßstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die  
 oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den  
 steten Anstieg in verhältnismäßig kurzer Zeit, sondern auch  
 für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb  
 gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammenstellung nach den Betriebsabteilungen der badischen  
 Fabrikationszelle und des statistischen Landesamtes...

Während man im Jahre 1875 noch keinen Betrieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür aber 337 unter 10, lehrt uns die Entwicklung der Betriebsgrössenklasse obiger Tabelle, dass im Jahre 1922 nur noch 29 Betriebe unter 10 Arbeitern, aber 4 mit mehr als 1000 Hilfskräften vorhanden waren. (Wodurch dieser Aufschwung bedingt ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berücksichtigung findet.)

Die Nähmaschinenindustrie, die in Karlsruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist insbesondere die grosse Weltfirma, Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu auf, die ungefähr  $\frac{1}{5}$  der gesamten deutschen Produktion auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, neuerdings in "Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. umgetauft, deren Werkstätten mit zu den modernsten Fabrikbauten Deutschlands, gehören, beschäftigte während des Krieges zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von Aluminiumgeschirren, Kugellagern und Fahrradteilen umgestellt. Die Junker & Ruh-Werke bringen ihre rühmlichst bekannten Öfen, Herde und Nähmaschinen in grossem Umfange auf den Weltmarkt. Der grösste Karlsruher Betrieb ist die "Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe", deren Hauptproduktion im Lokomotivbau besteht; als weitere Spezialitäten werden Kältemaschinen, hydraulische

Während man im Jahre 1875 noch keinen Be-  
 trieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür  
 aber 237 unter 10, Jahr nach die Entwicklung der  
 Betriebsgrößenklasse obiger Tabelle, dass im  
 Jahre 1922 nur noch 89 Betriebe unter 10 Arbeit-  
 tern, aber 4 mit mehr als 1000 Mitarbeitern vor-  
 handen waren. (Schonch dieser Anrechnung bedingt  
 ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem  
 auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berück-  
 sichtigung findet.)

Die Maschinenindustrie, die in Karls-  
 ruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist  
 insbesondere die große Weltfirma, Maschinen-  
fabrik Karlsruhe A.G. vorm. Bad & Han auf, die  
 ungefähr 1/8 der gesamten deutschen Produktion  
 auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und  
Munitionsfabriken, namentlich in Berlin-Karis-  
 ruher Industriewerke A.G. umfasst, deren Werk-  
 stätten mit zu den modernsten Fabrikanlagen Deutsch-  
 lands gehören, beschäftigte während des Krieges  
 zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000  
 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von  
 Aluminiumgeschützen, Kugelflugern und Fernrohr-  
 fern umgestaltet. Die Junker & Böhler-Werke bringen  
 ihre räumlich bekannten Öfen, Herde und Ab-  
 maschinen in großem Umfang auf den Weltmarkt.  
 Der größte Karlsruher Betrieb ist die "Maschi-  
 nenbauwerkstätte Karlshöhe", deren Hauptpro-  
 duktion in Lokomotiven besteht; als weitere Be-  
 standteile werden Kältemaschinen, Hydraulische

Pressen und zusammen mit den Benzwerken Mannheim Motorlokomotiven hergestellt. In der Werkzeugmaschinenfabrikation weist die Stadt einen Betrieb auf, der in der ganzen Fachwelt als Musterbetrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver- und Schnelldrehbankfabrik von Schaerer & Co. Eine Weltfirma, die zu den ältesten Firmen auf dem Gebiete der metallverarbeitenden Industrie gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik von Christofle & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der heimischen Metallindustrie anzuführen; nur die Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt werden. Da sind zu nennen Entstäubungs- und Kläranlagen (Buderussche Eisenwerke), Hebezeuge, Korkmaschinen, Schnellwagen, Feuerlöschgeräte, Gasuhren, Ersatzgliedmaßen, chirurgische und ortopädische Instrumente.

bb) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Person.
1875	413	8	1	1	-	-	423	1441
1882	291	10	1	2	-	-	304	1208
1895	-	-	-	-	-	-	232	1203
1906	24	18	3	6	-	-	51	2021
1912	35	18	4	6	-	-	63	1893
1920	-	-	-	-	-	-	51	1824
1922	2	21	7	6	-	-	36	2764

Erzeugen und zusammen mit den Benutzern Mannschaften  
 Motorlokomotiven hergestellt. In der Fertigung  
 Maschinenfabriken weist die Stadt einen Be-  
 trieb auf, der in der ganzen Provinz als Muster-  
 betrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner  
 grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver-  
 und Schnellfeuerdruckfabrik von Schaefer & Co.  
 Eine weitere, die zu den besten Firmen auf  
 dem Gebiete der Metallverarbeitung in Industrie  
 gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik  
 von Christoffel & Co.  
 Es würde zu weit führen, alle Firmen der  
 badischen Metallindustrie anzuführen; nur die  
 Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt  
 werden. Da sind zu nennen: Eisenbahn-  
 und Kleinwagen (Badische Eisenwerke), Eisen-  
 waagen, Kornmaschinen, Schnellwagen, Feuerbach-  
 maschinen, Gasmaschinen, Pressen, chirurgische  
 und orthopädische Instrumente.  
 b) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre Zahl der Betriebe mit Hilfskräften

Gesamtzahl	über					bis
	1000	500-1000	200-500	100-200	50-100	
1875	413	8	1	1	1	1875
1883	301	10	1	1	1	1883
1895	232	10	1	1	1	1895
1905	211	10	1	1	1	1905
1913	208	10	1	1	1	1913
1920	208	10	1	1	1	1920
1924	208	10	1	1	1	1924
1932	208	10	1	1	1	1932

Personen

Der gewaltige Reichtum des nahen Schwarzwaldes an Holz liess die vorgezeichnete Industrie Karlsruhes zu höchster Blüte gelangen. Gefördert wurde ihr Aufschwung durch die ausgezeichnete Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, dem Rheinisch-Westfälischen Industriezentrum, das mit seinem grossen Bedarf an Nutz- und Grubenhölzern infolge der rasch zunehmenden Industrie und Bautätigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachte. Der Versand von Brettern, der anfänglich auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den Kohlenschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten. Den für diesen Industriezweig überaus günstigen Standort erkennend, liessen sich in Karlsruhe schon frühzeitig bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands heranwuchsen, so die Firmen August und Emil Nieten, Raab, Karcher & Co., Heinrich Fuchs Söhne, Moritz von Carnap, Deutsche Wald- und Holzindustrie A.G., Deutsch-Böhmische Holzindustrie A.G. usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen 41 Personen beschäftigten, sind es nach 48 Jahren nur noch 36 Firmen mit 2764 Hilfskräften.

Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist auch hier die Kunstmöbelfabrikation ein bedeutsa-

Der gewaltige Reichtum des neuen Schwerts  
 wuchs an Holz liess die vorgeschickte Industrie  
 Karlsruher zu höchster Höhe gelangen. Gefördert  
 wurde ihr Aufschwung durch die energiereiche  
 Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, das mit  
 Rheinisch-Westfälischen Industriezentrum, das mit  
 seinem grossen Bedarf an Holz- und Gerbenbläuen  
 infolge der rasch wachsenden Industrie und Bevölkerung  
 tigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine  
 erhebliche Steigerung der Absatzverhältnisse. Der  
 Versand von Brettern, der anfänglich auf Flüssen  
 erfolgte, wurde namentlich vielfach von den Kohlen-  
 schiffen übernommen, die damit eine erwünschte  
 Rechtzeitigkeit erzielten. Dem für diesen  
 Industriezweig überaus günstigen Standort erkan-  
 nend, liess sich in Karlsruhe schon frühzeitig  
 bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der  
 Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands  
 heranwachsen, so die Firmen August und Emil Nie-  
 sen, Kasper, Kasper & Co., Heinrich Fruch Schme-  
 nitze von Gernay, Deutsche Wald- und Holzhand-  
 lungen A.G., Deutsch-Böhmische Holzhandlung A.G.  
 usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der  
 Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt  
 wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen  
 in Personen beschränkten, sind es nach 43 Jahren  
 nur noch 26 Firmen mit 2764 Mitarbeitern.  
 Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist  
 auch hier die Kunstschneidfabrikation ein bedeu-

mer Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier darstellen, in dem neben den eigentlichen Möbelschreibern auch Künstler, Architekten, Maler, Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung finden. Daneben gibt es auch einige Werke, die sich auf die Produktion von Massenartikeln, wie Fensterrahmen, Holztüren und Schnitthölzern eingestellt haben. Das sind vor allem Billing & Zoller A.G. und Markstahler & Barth A.G.

cc) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

inkl. Braugewerbe.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	beschäftigte Person.
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	344	15	1	-	-	-	360	1393
1882	165	43	1	1	-	-	210	1043
1895	-	-	-	-	-	-	348	2244
1906	51	19	5	4	-	-	79	1843
1912	149	30	4	6	-	-	189	2504
1920	-	-	-	-	-	-	30	2122
1922	9	11	5	6	1	2	34	4979

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Sieg des Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

Der Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die  
 Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses  
 arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier dar-  
 stellen, in dem neben den eigentlichen Möbel-  
 schreibern auch Künstler, Architekten, Maler,  
 Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung fin-  
 den. Daneben gibt es auch etliche Werke, die sich  
 auf die Produktion von Masseneinrichtungen, wie Per-  
 sterschemen, Holzrücken und Schnittbänken einzu-  
 stellen haben. Das sind vor allem Billig- & Soli-  
 lar-A.G. und Marktablet & Barth A.G.

c) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

Inkl. Brauergewerbe.

im Jahre: Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter

Gesamtzahl	über Betriebe beschi-				
	10-50	50-100	100-500	500-1000	1000
1975	15	15	1	-	-
1882	43	1	1	-	-
1895	-	-	-	-	-
1908	19	8	4	-	-
1918	30	4	4	-	-
1920	-	-	-	-	-
1922	11	8	2	1	2

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Steig des  
 Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen betrifft, so ist an erster Stelle die Sinner A.G. zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast einzig in seiner Art und Grösse dasteht. Gegenstand der Unternehmung ist die Herstellung von Spiritus, Presshefe, Nahrungsmittel, Speisewürze, Backpulver, Liköre und Bier. Die Fabrikation von Malz und Malzkaffee wird betrieben von den <sup>all-</sup>bekanntesten Kathreiners Malzkaffeefabriken München-Karlsruhe und der Malzfabrik von Heinrich Wimpfheimer.

Bedeutend ist auch die unter die Genussmittelfabrikation fallende Branntwein- und Likörindustrie. Hierzu gehören Winkelhausen, Heiberka A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwarenfabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie Ebersberger & Rees, zwei Firmen, die sich aus ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unternehmungen entwickelten. Verhältnismässig stark ist auch die Tabakindustrie in der bädischen Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich pfälzischen und Bruchsaler Tabak verarbeitet. Hier sind anzuführen "Marellis", "Lauterberg", "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarrenfabrik Rieger & Co.

Mit dem Verlust Elsass-Lothringens ward auch eine seiner grössten Industrien, nämlich die der Konservenfabrikation, welche in den letzten Jahrzehnten immer mehr die französische verdrängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen be-  
 trifft, so hat an erster Stelle die Bismar A.G.  
 zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast  
 einzig in seiner Art und Größe besteht. Gegen-  
 stand der Unternehmung ist die Herstellung von  
 Spiritus, Pressstoffe, Nahrungsmittel, Spielzeug,  
 Backpulver, Liqueur und Bier. Die Produktion von  
 Holz und Holzkleber wird betrieben von den  
 bekannten Kärntner Holzindustriellen Mannen-  
 Karstner und der Holzfabrik von Heinrich Wipf-  
 holmer.

Bedeutend ist auch die unter die Genuss-  
 mittelproduktion fallende Brennwein- und Liqueur-  
 industrie. Hierzu gehören Winkelmann, Heibank  
 A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwaren-  
 fabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie  
 Eberberger & Hess, zwei Firmen, die sich aus-  
 ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unter-  
 nehmen entwickelt. Verhältnisässig stark  
 ist auch die Tabakindustrie in der badischen  
 Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich  
 pfälzischen und rheinischer Tabak verarbeitet.  
 Hier sind erwähnen "Marilla", "Lauterberg",  
 "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarettenfabrik  
 Rieger & Co.

Mit dem Verlust Klasse-Lothringsen ward  
 auch eine seiner grössten Industrien, nämlich  
 die der Konservenerzeugung, welche in den letz-  
 ten Jahrzehnten immer mehr die französische ver-  
 drängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

Elsass hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und des Klimas am meisten ähnelnde Teil Deutschlands ist Baden, und so haben sich denn die bekanntesten Firmen jener Branche, die aus dem Elsass weichen mussten, in Karlsruhe niedergelassen. Da ist vor allem anderen zu nennen die Elsässisch badische Konservenfabrik von Flach & Co. mit über 1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend Waggons Obst zur Konservierung bringen, ferner die Konservenfabrik von Brenner mit einer täglichen Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 30 000 Kilo Frisch- und Gemüsekonserven, die "Balduer" AG. für gärungslose Früchteverwertung und Stern & Co.

"Von allen Gewerben Karlsruhes ist die Bierbrauerei dasjenige, das sich in den letzten Jahrzehnten am energischsten zum Grossbetrieb entwickelt hat." 1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens um die Mitte der sechsziger Jahre begann die technische Entwicklung des Brauereigewerbes und rief bald dessen vollständige Umwandlung hervor. Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb arbeiteten, konnten den Wettbewerb der grösseren Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampfkraft und später die Elektrizität in ihrem Betrieb zu verwenden, nicht aushalten. Die Betriebe, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft herstellten, sind verschwunden. Eine Hauptschwierigkeit für die ersten Brauereibetriebe war immer die Frage der Kellerkühlung; ihre Lagerkeller,

1) Andr. Voigt, das Kleingewerbe in Karlsruhe S. 36

dieses hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und  
 des Klimas im meisten nördlichen Teil Deutschlands  
 ist Baden, und es haben sich denn die bekannt-  
 esten Firmen jener Branche, die aus dem Eisens-  
 weichen mussten, in Karlsruhe niedergelassen.  
 Da ist vor allen anderen zu nennen die Eisen-  
 badische Konstruktionsfirma von Fischer & Co. mit über  
 1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend  
 Tausend Taler zur Konstruktionsarbeiten, ferner  
 die Konstruktionsfirma von Brenner mit einer täg-  
 lichen Leistung von 10 000 Kilo Metallmasse, 20 000  
 Kilo Frisch- und Gusskonstruktionen, die "Badische"  
 AG für stromlose Fräseverwertung und Stern  
 & Co.  
 Von allen diesen Gewerben Karlsruhe ist die  
 Bierbrennerei dasjenige, das sich in den letzten  
 Jahrzehnten am energischsten zum Grossbetrieb ent-  
 wickelt hat. (1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens  
 um die Mitte der achtziger Jahre begann die  
 technische Entwicklung des Brauereigewerbes und  
 wie bald dessen vollständige Umwandlung hervor-  
 Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb ar-  
 beiteten, konnten den Wettbewerb der grosseren  
 Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampf-  
 kraft und später die Elektrizität in ihrem Be-  
 trieb zu verwenden, nicht aushalten. Die klein-  
 ste, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft her-  
 stellen, sind verschwunden. Eine Hauptursache  
 keit für die ersten Brauereibetriebe war immer  
 die Frage der Kälteerzeugung; ihre Lagerkeller  
 (1) Nach. Volk, das Kleinvertriebe in Karlsruhe S. 28

die sich damals in Durlach befanden, waren in Felsen gehauen, in denen die winterliche Kälte eine geraume Zeit andauerte, aber im Sommer war es mit der Temperatur dieser Felsenkeller schlecht bestellt. So waren denn die meisten Brauereien gezwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lagerbier verkauft war, ihren Betrieb und auch die Bierwirtschaften zu schliessen. Wollte man den auswärtigen Unternehmungen gegenüber, die in Bezug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurrenzfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt werden, so musste man mit der Zeit voranschreiten und die Neuerungen und technischen Vervollkommnungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem die Einführung der Eismaschine liess manche Kleinbrauerei verschwinden, weil sie nicht jeder anschaffen konnte.

Im Jahre 1850 belief sich die Zahl der in Karlsruhe befindlichen Brauereien in denen der Handbetrieb vorherrschte auf 30%.

Im Jahre 1872 zählte man nur noch 22 Brauereien.

"	"	1890	"	"	"	"	17	"
"	"	1900	"	"	"	"	13	"
"	"	1906	"	"	"	"	12	"
"	"	1914	"	"	"	"	10	"
"	"	1924	"	"	"	"	6	"

Das sind die Brauereien Fels, Höpfner, Moninger, Schrempp-Printz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg die Produktion umgekehrt zur Abnahme der Betriebszahl.

die sich damals in Paris befanden, waren in Ver-  
 bindung mit dem Kaiser, in denen die württembergische Krone eine  
 gewisse Zeit anwesend, aber im Sommer war es mit  
 der Temperatur dieser Feiertage sehr schlecht ge-  
 stellt. So waren denn die meisten Kronebesitzer ge-  
 zwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lager-  
 hier verkauft war, ihren Betrieb und auch die  
 Blawirtschaften zu schließen. Sollte man den  
 ansehnlichen Unternehmungen gegenüber, die in Be-  
 zug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurrenzfähig  
 bleiben und nicht von ihnen überflügelt wer-  
 den, so musste man mit der Zeit voranschreiten  
 und die Neuerungen und technischen Vervollkom-  
 nungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem  
 die Einführung der Elementarteile dieses manche Klein-  
 betrieb verschwinden, weil sie nicht jeder an-  
 schaffen konnte.

Im Jahre 1880 belief sich die Zahl der  
 in Karlsruhe betrieblichen Kronebesitzer in denen der  
 Handbetrieb vorherrschte auf 204.

Im Jahre 1878 zählte man nur noch 22 Kronebesitzer.

1890	204
1900	13
1906	12
1914	10
1924	8

Das sind die Kronebesitzer Vais, Höpfer, Moninger,  
 Schreyer-Prinz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg  
 die Produktion ungekehrt zur Abnahme der Betriebe  
 zahl.

Im Jahre 1850 betrug der Gesamtausstoss  
der Karlsruher Brauereien 71 077 hl

" "	1872	.....	127 989	"
" "	1890	.....	285 000	"
" "	1900	.....	651 000	"
" "	1906	.....	787 394	"
" "	1914	.....	800 000	"
" "	1918	.....	85 000	"
" "	1919	.....	100 000	"
" "	1921	.....	113 000	"
" "	1924	.....	? 1)	"

Der gewaltige Rückgang um ungefähr zwei-  
drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-  
nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in El-  
sass-Lothringen und auf die hohen Frachtsätze für  
den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-  
durch die beiden Hauptabsatzgebiete der Karls-  
ruher Brauereiindustrie fast völlig wegfielen.

---

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine  
Daten zu erhalten, nur soviel wurde mir lt.  
Mitteilung des Mittelbadischen Brauerverban-  
des bekannt, dass die Produktion des letzten  
Wirtschaftsjahres ungefähr 35% im Verhältnis  
zum Gesamtausstoss des Jahres 1913/14 betrug.  
Dieses Verhältnis belief sich in Deutschland  
auf durchschnittlich 25%.

Im Jahre 1880 betrug der Gesamtanstoß

der Karlsruher Brauereien 71 077 hl	1878	127 232
"	1880	285 000
"	1900	851 000
"	1908	787 384
"	1914	800 000
"	1918	88 000
"	1919	100 000
"	1921	113 000
"	1924	?

Der gewaltige Rückgang im ungefähren Zwei-  
 Drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-  
 nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in Ei-  
 saas-Ländern und auf die hohen Frachtkosten für  
 den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-  
 durch die beiden Hauptabsetzgebiete der Karlsru-  
 her Brauereilandschaft fast völlig wegfielen.

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine  
 Daten zu erhalten, nur soweit wurde mir die  
 Mitteilung des Mittelbadischen Brauerverbandes  
 bekannt, dass die Produktion des letzten  
 Wirtschaftsjahres ungefähr 85% im Verhältnis  
 zum Gesamtanstoß des Jahres 1913/14 betrug.  
 Dieses Verhältnis belief sich im Deutschland  
 auf durchschnittlich 25%.

dd) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Seifen, Fette, Öle, Leuchtstoffe).

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	31	-	1	-	-	-	32	153
1882	8	2	1	-	-	-	11	132
1895	-	-	-	-	-	-	8	429
1906	3	-	1	1	1	-	6	798
1912	8	3	1	1	1	-	14	1149
1920	-	-	-	-	-	1	1	1050
1922	-	-	-	-	-	1	1	2938

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Grossunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleichkommt. Die 31 Gewerbebetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - zumeist kleine Seifensiedereien und Lichterfabriken - mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl selten hat ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einen derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1857 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Friseurgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

54) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte  
 (Seife, Fett, Öle, Leuchtstoffe).

Jahr	Anzahl der Betriebe mit Hilfskräften					Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-500	über 500	
1875	21	-	1	-	-	22
1882	8	2	1	-	-	11
1892	-	-	-	-	-	8
1905	3	-	1	1	-	5
1912	8	2	1	1	-	12
1920	-	-	-	-	1	1
1928	2	-	-	-	1	3

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Grossunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleich kommt. Die 21 Gewerbetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - wovon kleine Seifenfabriken und Lichtfabriken -- mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl seien hier ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einer derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1887 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Privatgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur Grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Menschen in ihren Betriebe beschäftigt und deren Erzeugnisse wie "Kaloderma", "Divina", usw. überall hindringen, wo noch Spuren von Kultur <sup>hier</sup> sind. Kein Schiff geht von Hamburg und Bremen ab, das nicht Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach aller Herren Länder bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor Augen, wie einzig und allein die Initiative und Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie wird. *hier (erzählt er 3000 Menschen?) in die "Kultur"?*

In dieser Statistik nicht berücksichtigt ist die hierzu gehörige Gasanstalt mit über 300 Arbeitern. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser städtischen Unternehmung allein infolge ihrer Neben- und Abfallsproduktion (Teer) und deren weiterer Verwendung rechtfertigt einen besonderen Hinweis auf dieses Werk.

ee) Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	18	1	1	-	-	-	20	308
1882	13	-	-	-	-	-	13	152
1895	-	-	-	-	-	-	-	-
1906	7	2	-	-	-	-	9	95
1912	-	-	-	1	-	-	1	139
1920	-	-	1	1	-	-	2	198
1922	-	1	1	1	-	-	3	225

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Man-  
 schen in ihren Betrieben beschäftigt und deren Er-  
 zeugnisse wie "Kaiserwerke", "Divina", usw. überall  
 hinführen, wo noch Spuren von Kaiser sind. Kein  
 Schiff geht von Hamburg nach Bremen ab, das nicht  
 Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach allen Häfen hin-  
 der bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor  
 Augen, wie einzig und allein die Initiative und  
 Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie  
 wird. (siehe auch Seite 100)  
 In dieser Statistik nicht berücksichtigt  
 ist die kleine gehörige Gas- und Wasser-  
 Arbeiter. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser  
 städtischen Unternehmung allein infolge ihrer  
 Koken- und Abfallproduktion (Teer) und deren wei-  
 terer Verwendung rechtfertigt einen besonderen  
 Hinweis auf diesen Punkt.

Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter					Gesamtzahl
	10-19	20-49	50-99	100-499	über 500	
1875	18	1	-	-	-	308
1882	13	-	-	-	-	152
1892	-	-	-	-	-	-
1908	7	2	-	-	-	95
1918	-	-	1	-	-	139
1920	-	-	1	1	-	198
1922	-	1	1	-	-	282

Dass diese Industrie in Karlsruhe eine wenig günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiterfrage neben der Materialbeschaffung von ausschlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten aufs Land mit dessen billigeren Arbeitskräften verlegen, eine Tatsache, die man nicht allein in Karlsruhe feststellen kann. Die gesundheits-schädlichen Abfäse und Abwässer u. a. m. veranlassen z. T. zwangsläufig ihre Verlegung aus dem Weichbilde der Stadt. Das einzige Unternehmen, das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist die deutsch-koloniale Gerb- und Farbstoffgesellschaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süddeutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, welche Lack und Farben herstellen, sind nur auf den örtlichen Bedarf beschränkt.

ff) Industrie der Steine & Erden inkl. Baugewerbe

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	463	10	6	-	-	-	479	1849
1882	185	32	14	-	-	-	231	2306
1895	-	-	-	-	-	-	329	4684
1906	17	20	1	3	1	-	42	2166
1912	25	60	9	10	1	-	105	3748
1920	-	-	-	-	-	-	56	1061
1922	33	24	8	10	1	-	76	3713

Das diese Industrie in Karlsruhe eine so-  
 nie günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass  
 die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiter-  
 frage neben der Materialbeschaffung von aus-  
 schlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten  
 stets Land mit dessen billigeren Arbeitskräften  
 vorzogen, eine Tatsache, die man nicht allein  
 in Karlsruhe feststellen kann. Die Gewerbestatistik  
 schließt auch Ablass und Abwasser n. d. m. veranlaßt  
 von a. T. zwangsläufig ihre Verlegung aus dem  
 Weichbilde der Stadt. Das einzige Unternehmen,  
 das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist  
 die deutsch-koloniale Gorb- und Farbstoffgesell-  
 schaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süd-  
 deutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, wel-  
 che Lack und Farbe herstellen, sind nur auf den  
 örtlichen Bedarf beschränkt.

17) Industrie der Seide & Erden inkl. Berggewerbe

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
1875	488	10	6	-	-	-	479
1882	185	32	14	-	-	-	231
1895	-	-	-	-	-	-	329
1908	17	30	1	3	1	-	42
1912	25	60	9	10	1	-	105
1920	-	-	-	-	-	-	58
1922	33	24	6	10	1	-	74

Es ist verhältnismässig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derartigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber umgekehrt von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d.h. eine günstige, wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbelangt, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Grossbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyckerhoff & Wittmann A.G., Weyss & Freytag A.G., Filiale Karlsruhe, Lösch A.G., A.G. für Hoch & Tiefbauten, Filiale Karlsruhe u.a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung Grosses leisten können, davon legt die Karlsruher Majolikamanufaktur ein bereites Zeugnis ab. Unser grosser Maler Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Beiertheim und Karlsruhe-Rüppurr.

Es ist verhältnismäßig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derzeitigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber ungefähr von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d.h. eine günstige wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbetrifft, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Großbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyrnhoff & Wittmann A.G., Meyer & Freytag A.G., Thiele Karlsruhe, Lisch A.G., A.G. für Hoch- & Tiefbauten, Thiele Karlsruhe u.a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung zusammen wirken können, davon legt die Karlsruhe Majolikemantelwerke ein besonderes Zeugnis ab. Unser großer Meister Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Börscheln und Karlsruhe-Höppert.

gg) im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigt Pers
1875	1147	30	1	-	-	-	1178	2914
1882	253	1	1	-	-	-	255	2849
1895	-	-	-	-	-	-	151	3758
1906	60	24	4	1	-	-	89	1132
1912	3	-	-	1	-	-	4	432
1920	-	-	-	-	-	-	-	556
1922	-	-	2	1	-	-	3	751

gg) In der Textil- und Bekleidungsindustrie  
 - auch hier stellt man eine Zentralisationsbewe-  
 gung und eine Abwanderung der Betriebe auf das  
 Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der grössten  
 Kunstwollefabrik Süddeutschlands mit Namen Va-  
 gel & Schnurmann, einer Schwesterfirma der zweit-  
 grössten deutschen Cellulosefabrik, mit dem  
 Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe  
 gehören noch die Deutschen Signal- und Flaggen-  
 fabrik, eine Rosshaarspinnerei und eine Berufs-  
 kleiderfabrik.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl					bis im Jahre	10-20	20-50	50-100	100-200	200-500	500-1000	über 1000
	Betriebe												
1947	30	1	-	-	-	1147	30	1	-	-	-	-	-
1952	333	1	-	-	-	233	1	1	-	-	-	-	-
1955	3758	151	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1958	1123	69	-	-	1	60	24	4	1	-	-	-	-
1961	432	4	-	-	1	3	-	-	-	-	-	-	-
1963	555	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1965	751	3	-	-	1	-	-	2	-	-	-	-	-

22) In der Textil- und Bekleidungsindustrie - auch hier stellt man eine Konzentrationstendenz fest und eine Abwanderung der Betriebe auf das Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der größten Kunststofffabrik Süddeutschlands mit Namen VdG & Schumann, einer Schwefelfabrik der zweitgrößten deutschen Cellulosefabrik, mit dem Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe gehören noch die Deutschen Signal- und Flagenfabrik, eine Rasenmäherfabrik und eine Bekleidungsfabrik.

hh) Polygraphische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigten Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	32	4	5	-	-	-	41	417
1882	24	13	1	-	-	-	38	416
1895	-	-	-	-	-	-	32	622
1906	18	18	4	3	-	-	40	1098
1912	18	22	2	2	-	-	44	1100
1920	-	-	-	-	-	-	22	995
1922	10	8	2	2	-	-	22	1283

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe antreffen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zeitungen und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Grösse Karlsruhes auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Grossbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhes vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.

an) Polygraphische Industrie.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl						im Jahre
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
417	41	-	-	-	5	4	1875
418	38	-	-	-	1	13	1883
422	32	-	-	-	-	-	1895
1098	40	-	-	3	4	18	1908
1100	44	-	-	6	3	18	1912
995	22	-	-	-	-	-	1920
1282	22	-	-	2	2	10	1922

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe anstellen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zellulose und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Größe Karlsruhe auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Großbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhe vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.